Ergebnisbericht zur Befragung

„Zukunftswerkstatt Deutschland“

der Fachhochschule Frankfurt am Main

Sven Stadtmüller
Forschungszentrum Demografischer Wandel (FZDW)

Inhaltsverzeichnis:

1. Einführung, Zielsetzung und Methode der Zukunftswerkstatt 1
2. Methodische Ergebnisse 3
3. Inhaltliche Ergebnisse 6
3.1 Der demografische Wandel aus der Sicht der Bevölkerung 6
3.2 Einstellungen zu Kindern, älteren Menschen und Persönlichkeitseigenschaften 11
3.3 Häufigkeit und Qualität der Mediennutzung 17
3.4 Politische Orientierungen 19
4. Zentrale Ergebnisse 30
Anhang 32

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis:

Tabelle 1: Rücklauf in Abhängigkeit vom Erhebungsgebiet 4
Tabelle 2: Rücklauf in Abhängigkeit von dem Erhalt eines Incentives 4
Tabelle 3: Die Verteilung des Index „Einstellung zu Kindern“ 13
Tabelle 4: Verteilung des Index „Einstellungen zu älteren Menschen“ 15
Tabelle 5: Persönlichkeitseigenschaften – Welcher Begriff ist Ihnen auf den ersten Blick sympathischer? 16
Tabelle 6: Das Interesse der Befragten für bestimmte Fernsehsendungen/Genres 18
Tabelle 7: Das Interesse der Befragten für bestimmte Zeitungen und Zeitschriften 19
Tabelle 8: Verteilung des politischen Interesses nach Altersgruppen 20
Tabelle 9: Verteilung des Index „Politikverdrossenheit“ 23
Tabelle 10: Rechtsextreme Einstellungen und ihr Zusammenhang mit dem Alter der Befragten 27
Tabelle 11: Rechtsextreme Einstellungen und ihr Zusammenhang mit dem Bildungsniveau 27
Tabelle 12: Die Zustimmung zu Reformoptionen zum Thema „Arbeiten im Alter“ 28
Tabelle 13: Die Zustimmung zu Reformoptionen zum Thema „Reformen des Rentensystems“ 29
Tabelle 14 A: Auswertung von Frage 13 32
Tabelle 15 A: Auswertung von Frage 15 32
Tabelle 16 A: Auswertung von Frage 16 32
Tabelle 17 A: Auswertung von Frage 18 32
Tabelle 18 A: Auswertung von Frage 21 32
Tabelle 19 A: Auswertung von Frage 22 33
Tabelle 20 A: Auswertung von Frage 23 33
Tabelle 21 A: Auswertung von Frage 24 33
Tabelle 22 A: Auswertung von Frage 25 33
Tabelle 23 A: Auswertung von Frage 26 33
Tabelle 24 A: Auswertung von Frage 37 34
Tabelle 25 A: Auswertung von Frage 38 34

Abbildung 1: Die Bekanntheit des Begriffs demografischer Wandel in einzelnen Gruppen 7
Abbildung 2: Die 10 häufigsten Assoziationen der Befragten mit dem demografischen Wandel 8
Abbildung 3: Die Bewertung des demografischen Wandels 9
Abbildung 4: Die Bewertung von demografischen Trends in der Vergangenheit 10
Abbildung 5: Die Bewertung von künftigen demografischen Trends in Deutschland 11
Abbildung 6: Einstellung zu Kindern 12
Abbildung 7: Einstellungen zu älteren Menschen 14
Abbildung 8: Häufigkeit des Fernsehkonsums 17
Abbildung 9: Einstellung zu Fragen der Zuwanderungspolitik 21
Abbildung 10: Gefühle von Politikverdrossenheit 22
Abbildung 11: Die Verteilung von Parteisympathien 24
Abbildung 12: Einstellungen zur Agenda 2010 25
Abbildung 13: Die Verteilung rechtsextremer Einstellungen 26

1. Einführung, Zielsetzung und Methode der Zukunftswerkstatt

Vor rund fünf Jahren fragte das ZDF im Rahmen seiner Serie *Unsere Besten*: „Wer ist der größte Deutsche?“ Die Wahl des (Stimm-)Volkes fiel auf Konrad Adenauer, den ersten Kanzler der Bundesrepublik. Aus durchaus nachvollziehbaren Gründen: Adenauer hat sich wie kaum ein Zweiter um sein Land verdient gemacht. Doch frei von Irrtümern war auch der Rheinländer nicht. „Kinder kriegen die Leute immer“, ist eines seiner Zitate, das sich besonderer Beliebtheit erfreut, gerade weil es offenkundig die Bewährungsprobe an der Realität nicht bestand: Die Leute in Deutschland bekommen nämlich zu wenig Kinder. Zu wenig, um den Bevölkerungsstand zumindest auf konstantem Niveau zu halten. Dies gilt seit nunmehr rund 40 Jahren und hat bereits in der jüngeren Vergangenheit dazu geführt, dass die Bevölkerungszahl leicht gesunken ist. Schenkt man den Vorausberechnungen des Statistischen Bundesamtes Glauben, so wird Deutschland in den nächsten 40 Jahren zwischen 10 und 15 Millionen Menschen verlieren. Vor allem wird es an Kindern und jungen Menschen mangeln. Gleichzeitig hat sich die Lebenserwartung der Menschen nicht zuletzt dank der Fortschritte in der Medizin über die Jahre hinweg deutlich erhöht. Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag sind heute längst keine Sensation mehr, in einigen Jahren werden sie zur Normalität gehören. Dieser Wirkungszusammenhang, ein Geburtendefizit, das im Zusammenspiel mit einer steigenden Lebenserwartung der Menschen zu einer Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung führt, wird in der Wissenschaft, der Politik und in den Medien als *demografischer Wandel* bezeichnet. Er gilt, gleichwohl seit langer Zeit bekannt, als eine der, wenn nicht gar als die dringlichste Herausforderung mit der Deutschland in den nächsten Jahren konfrontiert sein wird. Ob Arbeitsmarkt, Bildungs- und Gesundheitssystem, kommunale Infrastruktur, Pflege, Rente, Verkehr oder Wohnungsmarkt – es gibt kaum gesellschaftliche Bereiche, die sich nicht den Konsequenzen des demografischen Wandels stellen müssen. Daher verwundert es auch nicht, dass das Interesse an der demografischen Entwicklung in den letzten Jahren sprunghaft angestiegen ist.

Die Fragestellungen der Zukunftswerkstatt

Das Forschungszentrum Demografischer Wandel (FZDW) an der Fachhochschule Frankfurt am Main betrachtet die Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung und die sich daraus ergebenden Konsequenzen aus einer interdisziplinären, wissenschaftlichen Perspektive und bezieht in seine Forschungsarbeit Architekten, Stadtplaner, Ingenieure, Informatiker, Ökonomen und Sozialwissenschaftler mit ein. Das Projekt Einstellungen der Bevölkerung zum demografischen Wandel / Zukunftswerkstatt Deutschland stellt einen Baustein in der Arbeit des FZDW dar. Es zielt darauf ab, die folgenden Fragen zu beantworten:

- Wie ist es um die Kenntnis des Begriffs demografischer Wandel in der hessischen Bevölkerung bestellt?
- Was verbinden die Menschen in Hessen mit diesem Begriff?
- Wie bewertet die hessische Bevölkerung den demografischen Wandel und damit einhergehende Trends wie Alterung und Schrumpfung?

- Mit welchen Faktoren hängt die unterschiedliche Bewertung des demografischen Wandels zusammen?
- Wirkt sich die Einschätzung des demografischen Wandels auch auf Präferenzen in bestimmten Politikbereichen aus (Zuwanderung, Rentenpolitik)?

Methodisches zur Zukunftswerkstatt

Zur Realisierung dieses Vorhabens und zur Beantwortung dieser Fragen wurde die Methode der Befragung, präziser, der postalischen Befragung gewählt. Die Grundgesamtheit – also der Personenkreis, über den im Zuge dieser Befragung Aussagen getroffen werden sollen – bildet die hessische Bevölkerung über 18 Jahre, die in Haushalten lebt, die über einen im öffentlichen Telefonbuch eingetragenen Telefonanschluss verfügen. Dieser Eintrag im Telefonbuch muss zudem die Voraussetzungen erfüllen, dass sowohl der vollständige Vor- und Nachname als auch die komplette Anschrift ausgewiesen sind.

Mit Blick auf die Stichprobenziehung handelt es sich um eine mehrstufige Zufallsauswahl: In einem ersten Schritt wurden aus den 21 Landkreisen und 5 kreisfreien Städten in Hessen nach einem speziellen Verfahren, das für die Auswahl die unterschiedliche Größe der Kreise und Städte berücksichtigt, zufällig drei Landkreise (Marburg-Biedenkopf, Fulda, Hochtaunuskreis) und eine kreisfreie Stadt (Frankfurt am Main) ausgewählt. Anschließend wurden die dort vorfindbaren Einträge im Telefonbuch bereinigt (Entfernen von Mehrfacheinträgen, gewerblichen Anschlüssen, Faxnummern etc.) und aus der bereinigten Liste für jeden Kreis und für die Stadt Frankfurt am Main jeweils 500 Einträge per Zufallsverfahren ausgewählt (zweite Stufe der Zufallsauswahl). Die Tatsache, dass die Anschlüsse in den Telefonbüchern vornehmlich auf Männer registriert sind, erforderte eine dritte Zufallsauswahl, die innerhalb des angeschriebenen Haushaltes erfolgen musste. Um dort zufällig eine Person auszuwählen, wurde der so genannte Geburtstagsschlüssel eingesetzt: Diejenige Person im Haushalt, die über 18 Jahre alt ist und zuletzt Geburtstag hatte (als ein zufällig verteiltes Merkmal), sollte den beiliegenden Fragebogen beantworten. Auf diese Weise sollte die Repräsentativität der Befragung sichergestellt werden, d.h. es sollte gewährleistet sein, dass es aufgrund der Antworten der Befragten möglich ist, auf das Meinungsbild in der gesamten hessischen Bevölkerung zu schließen.

Die Befragung wurde nach den Vorgaben der Total Design Method (TDM) von Don A. Dillman konzipiert. Die TDM stellt eine Anleitung für die Durchführung von postalischen Befragungen dar mit dem Ziel, einen möglichst hohen Rücklauf zu erzielen. Folgende zentrale Aspekte der TDM wurden dabei im Rahmen der Befragung realisiert:

- Personalisiertes Anschreiben
- Motivation der Befragten zur Teilnahme an der Erhebung
- Dankes- bzw. Erinnerungspostkarte zwei Wochen nach dem Versand des ersten Anschreibens

- Ein zweites Erinnerungsschreiben an all diejenigen, die noch nicht geantwortet haben (zwei Wochen nach der Postkarte)[1]

Eine Besonderheit in der Konzeption der Befragung bestand schließlich in der Verabreichung eines so genannten *Incentives*, gleichsam eines symbolischen Geschenks an die Befragungspersonen. Die eine Hälfte der insgesamt 2000 angeschriebenen Personen erhielt gleich mit dem Versand des ersten Anschreibens eine Euromünze als symbolisches Dankeschön für die Teilnahme. Diese Münze wurde unabhängig von der tatsächlichen Teilnahme „verschenkt" und auf das Anschreiben geklebt. Die andere Hälfte erhielt dieses Geschenk nicht (Methodenexperiment mit Kontrollgruppe). Die Erwartung bestand darin, dass die Münze nicht nur beteiligungsfördernd wirkt, sondern gleichzeitig auch den Rücklauf beschleunigt. Der Erstversand der Fragebögen erfolgte am Donnerstag, den 23. Oktober 2008. Der Versand der Postkarten erfolgte am 06. November und das zweite Erinnerungsschreiben verließ am 21. November die Poststelle der Fachhochschule Frankfurt. Allerdings gestaltete sich die Zustellung nicht wie erhofft, da nicht – wie angestrebt – alle Briefe im Rahmen des Erstversandes am Freitag bei den Befragungspersonen eintrafen. In einigen Regionen dauerte es offenbar z.T. bis zum folgenden Dienstag, ehe die angeschriebenen Personen unsere Post in den Händen hielten. Dies mag sich negativ auf den Rücklauf ausgewirkt haben, da – so unsere Annahme – die Bereitschaft, den Fragebogen zeitnah auszufüllen, an einem Wochenende höher sein dürfte als unter der Woche.

2. Methodische Ergebnisse

Bevor die Präsentation der inhaltlichen Ergebnisse beginnt, sollen in gebotener Kürze die methodischen Resultate vorgestellt werden

Rücklauf

Von den insgesamt 2000 angeschriebenen Haushalten bzw. Personen haben uns bis zum heutigen Tag (Stand: 8. Januar 2009) 697 Personen geantwortet. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 35%. Dieser Wert ist für eine postalische Befragung, der das Makel eines zu niedrigen Rücklaufs anhaftet, als sehr gut einzuordnen. Die Nettorücklaufquote liegt sogar bei 37%. Diese berücksichtigt auch die so genannten neutralen Ausfälle, die sich aus Nichterreichbarkeit (z.B. Person ist unbekannt verzogen), Tod, gesundheitlichen Beeinträchtigungen oder sprachlichen Barrieren ergeben. Hierzu zählen insgesamt 96 Fälle, die sich vornehmlich aus veralteten Einträgen im Telefonbuch erklären.

[1] Die unterschiedlichen Anschreiben (mit und ohne Münze) sowie die beiden Dankes- bzw. Erinnerungsanschreiben finden Sie im Anhang.

Tabelle 1: Rücklauf in Abhängigkeit vom Erhebungsgebiet

Region der Rückantwort	Zahl der Teilnehmer	Nettorücklauf in %
Landkreis Marburg	176	36,4
Hochtaunuskreis	178	37,5
Landkreis Fulda	187	38,6
Stadt Frankfurt am Main	152	32,9

Die Tabelle 1 verdeutlicht zunächst, dass sich der Rücklauf in den Landkreisen kaum unterscheidet. Die Befragten aus der Region Fulda weisen zwar die höchste Teilnahmebereitschaft auf, allerdings sind die Unterschiede zu den übrigen Landkreisen nur gering, und zwar sowohl wenn man die Teilnehmerzahl als auch den Nettorücklauf (bereinigt um die neutralen Ausfälle in der jeweiligen Region) heranzieht. Dagegen fällt die Beteiligung in der Stadt Frankfurt am Main mit 152 antwortenden Befragten (32,9%) etwas ab. Dieser Befund stellt in der einschlägigen Forschung aber kein Novum dar: Es zeigt sich bei Befragungen sehr häufig, dass die Teilnahmebereitschaft in Großstädten hinter jener in kleineren Städten oder ländlichen Gebieten zurückbleibt.

Wirkung des Incentives

Richtet man den Blick auf das Methodenexperiment und betrachtet die Experimental- und die Kontrollgruppe, vergleicht also die Teilnahmebereitschaft jener Personen, die auf ihrem Erstanschreiben eine Euromünze vorfanden und jener, bei denen dies nicht der Fall war, so werden deutliche Differenzen offensichtlich:

Tabelle 2: Rücklauf in Abhängigkeit von dem Erhalt eines Incentives

Region der Rückantwort	Zahl der Teilnehmer	Nettorücklauf in %
Euromünze erhalten	404	42,5
keine Euromünze erhalten	286	30,0

Bei insgesamt sieben Befragungspersonen konnte nicht identifiziert werden, ob diese ein Incentive erhielt oder nicht, da die Nummer zur Rücklaufkontrolle entfernt oder durchgestrichen wurde.

Von den 1000 Personen, die eine Euromünze erhielten, beteiligten sich 404 an der Zukunftswerkstatt. Berücksichtigt man die neutralen Ausfälle (Personen, die eine Euromünze erhielten, aber aus bestimmten Gründen nicht an der Befragung teilnehmen konnten: 49 Personen), so ergibt sich eine Rücklaufquote von 42,5%. Die vergleichende Quote in der Gruppe der Befragungspersonen, die kein Incentive erhielten, liegt bei nur 30,0% - ein statistisch signifikanter Unterschied. Im Ergebnis bedeutet dies eine klare Bestätigung unserer Vermutung: Eine Euromünze wirkt motivierend und beteiligungsfördernd.

Auch die Annahme, die Euromünze beschleunige den Rücklauf, trifft zu. Zieht man das Datum des Poststempels als Indikator für die Rücklaufgeschwindigkeit heran und zählt die Tage, die zwischen dem Erstversand (23. Oktober) und dem Poststempeldatum liegen, so kann eine durchschnittliche Rücklaufgeschwindigkeit errechnet werden. Diese beträgt für alle Befragten 22 Tage, d.h. im Durchschnitt lagen zwischen dem Versand unseres ersten Anschreibens und dem Tag, an dem der Umschlag der Rückantwort mit dem Post-

stempel versehen wurde, 22 Tage (entspricht dem 14. November). In der Gruppe der Befragungspersonen, die eine Euromünze erhielten, beträgt die Geschwindigkeit der Rückantwort im Mittel aber nur 20 Tage, während diese in der Kontrollgruppe bei 25 Tagen liegt. Hierbei spielt es auch keine Rolle, dass das Erstanschreiben in einigen Regionen später eintraf als in anderen, da in jede Region 500 Briefe verschickt wurden von denen jeweils die Hälfte eine Euromünze enthielt. Mit anderen Worten: Es kann getrost davon ausgegangen werden, dass der Zeitpunkt der Zustellung der Briefe durch die Post unabhängig davon erfolgte, ob sich in dem entsprechenden Brief eine Euromünze befand oder nicht.

Daten zur Soziodemografie

Die soziodemografischen Rahmendaten der Zukunftswerkstatt lassen erkennen, dass Männer, ältere Menschen und Hochgebildete überrepräsentiert, d.h. unter den antwortenden Personen häufiger vertreten sind als in der Gesamtbevölkerung. Während nach Angaben des Statistischen Bundesamtes Frauen 51% der Bevölkerung ausmachen, finden sich unter den Teilnehmern der Zukunftswerkstatt nur 36% Frauen, dafür aber 64% Männer. Dieses Missverhältnis hängt mit der Stichprobenziehung zusammen. Wie bereits erwähnt ist nämlich die deutliche Mehrzahl der eingetragenen Telefonanschlüsse auf einen Mann im Haushalt registriert. Um dieses Problem einzuschränken, wurde auf den Geburtstagsschlüssel zurückgegriffen, der auch durchaus in die beabsichtigte Richtung wirkte, da es sich sogar bei 70% der angeschriebenen Personen um Männer und nur in 30% um Frauen handelte. Somit gab es durchaus einige Fälle, in denen der Geburtstagsschlüssel tatsächlich zur Anwendung kam. Auf der anderen Seite wurde er aber sicher auch ab und an ignoriert und entweder die angeschriebene Person selbst oder eben das Haushaltsmitglied, das sich der Befragung gegenüber aufgeschlossen zeigte, füllte letztlich den Bogen aus.

Um Aussagen über die Repräsentativität der Teilnehmer der Zukunftswerkstatt mit Blick auf das Alter und das Bildungsniveau zu treffen, bietet sich ein Vergleich mit den Ergebnissen der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) aus dem Jahre 2006 (aktuellste Erhebung) an. Der ALLBUS gilt als die methodisch zuverlässigste Repräsentativerhebung in Deutschland. Auch in ihm werden nur Personen über 18 Jahren befragt, so dass das durchschnittliche Alter der Befragten im ALLBUS und in der Zukunftswerkstatt problemlos miteinander verglichen werden kann. Während es im ALLBUS 49,3 Jahre beträgt, liegt der entsprechende Wert der Zukunftswerkstatt bei 53,5 Jahren, also mehr als 4 Jahre darüber. Dies mag einem Effekt der Befragungsmethode geschuldet sein, da der ALLBUS eine mündliche Befragung darstellt. Es mag aber auch damit zusammenhängen, dass viele junge Menschen, die allein oder zu zweit in einem Haushalt leben, ihren Telefonanschluss oftmals nicht im Telefonbuch registrieren lassen oder gar nicht mehr über einen Festnetzanschluss verfügen.

Schließlich mag auch der im Vergleich zum ALLBUS höhere Anteil an Hochgebildeten ein Effekt der Befragungsform sein. In der Zukunftswerkstatt weisen nur 27% der Befragten einen Hauptschulabschluss auf, im ALLBUS sind es dagegen 37%. Umgekehrt ist der

Anteil an (Fach)-Hochschulabsolventen in der Zukunftswerkstatt mit 30% wesentlich höher als im ALLBUS (15%). Auch wenn versucht wurde, das doch sehr spezielle Thema der Befragung, der demografische Wandel, nicht allzu offensichtlich in den Vordergrund der Umfrage zu rücken, so ist es doch möglich, dass sich vornehmlich am Thema interessierte Personen durch die Befragung (und den Absender) angesprochen fühlten.

3. Inhaltliche Ergebnisse

Die Präsentation der zentralen inhaltlichen Ergebnisse orientiert sich an vier Themengebieten: Zunächst geht es – ganz im Sinne des primären Forschungsinteresses – um den demografischen Wandel aus der Sicht der Bevölkerung, Wie steht es um die Bekanntheit des Begriffs? Was verbinden die Menschen damit? Wie bewerten sie demografische Trends? Anschließend richtet sich der Blick auf Wertorientierungen (Einstellungen zu Kindern und älteren Menschen, Persönlichkeitseigenschaften), ehe sich der dritte Teil mit der Mediennutzung der Hessen beschäftigt. Schließlich kommen politische Orientierungen (politisches Interesse, Parteisympathien, Politikverdrossenheit, sozialpolitische Orientierungen, rechtsextreme und antisemitische Einstellungen, Meinungen zur Renten- und Zuwanderungspolitik) zur Sprache. Überall dort, wo es geboten ist, werden die Ergebnisse nach diversen Merkmalen (z.B. Alter oder Bildung) differenziert.

3.1 Der demografische Wandel aus der Sicht der Bevölkerung

Bekanntheit des Begriffs

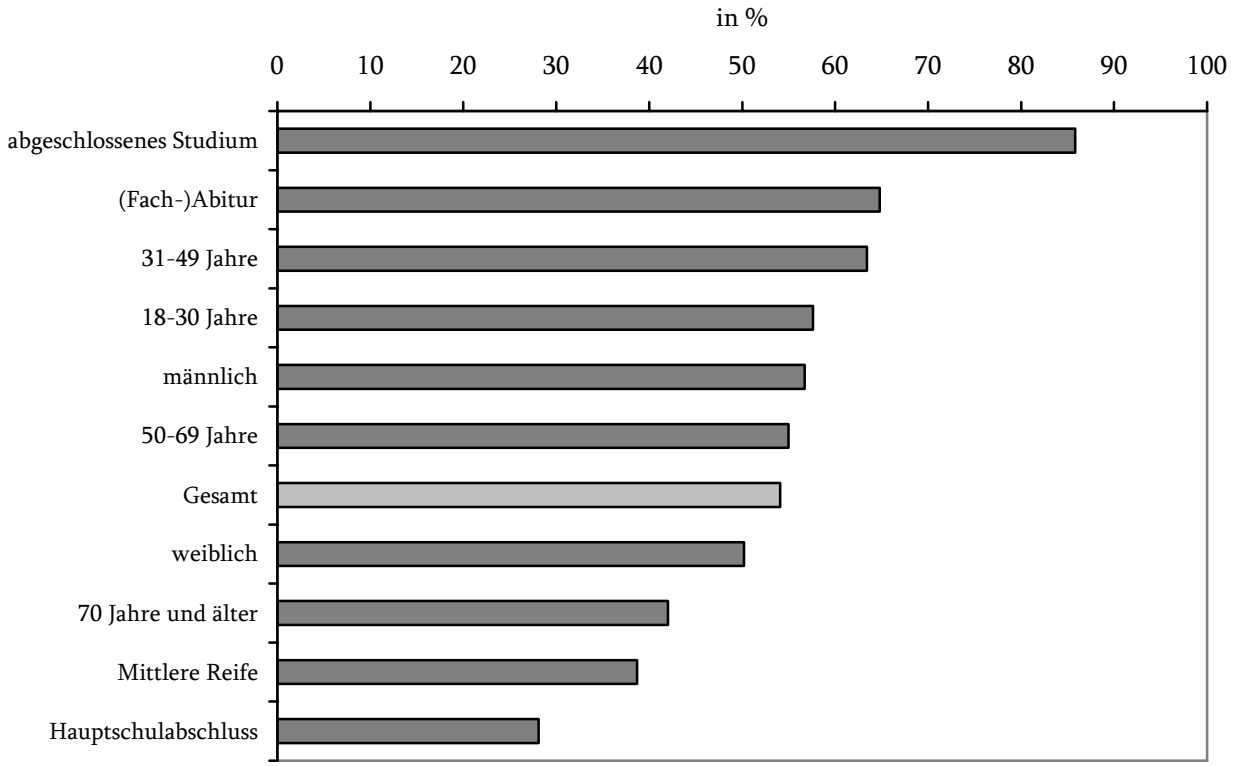
Besonders in den Medien hat der Begriff *demografischer Wandel* in den letzten Jahren zunehmend an Popularität gewonnen. Dennoch, so zeigen die Ergebnisse dieser Umfrage, ist die Bedeutung des Begriffs vielen Menschen nicht bekannt. Im Rahmen der Zukunftswerkstatt wurde konkret danach gefragt, was die Menschen mit dem demografischen Wandel verbinden. Dies, so die Anweisung an die Befragungspersonen, sollte in Form von Stichworten oder ganzen Sätzen notiert werden. Ein Abbruch dieses Frageblocks, der insgesamt die Nennung von drei Assoziationen beinhaltete, wurde möglich, sofern die befragte Person angab, den Begriff nicht zu kennen. Als eine zusätzliche Antwortmöglichkeit, die insbesondere verhindern sollte, dass die Befragten aufgrund Ihres Unwissens unangenehme Empfindungen entwickeln, wurde zudem die Kategorie „Ich kenne zwar den Begriff, mir fällt aber momentan nichts dazu ein“ berücksichtigt.

Im Folgenden gilt der Begriff demografischer Wandel als bekannt, sofern erstens die Befragungspersonen mindestens eine Assoziation nennen konnte, die zweitens gleichzeitig auch deutlich werden lässt, dass der Begriff „richtig“ verstanden wurde. Während bei einigen Nennungen ein falsches Begriffsverständnis problemlos identifiziert werden kann (z.B. werden häufig die Adjektive demografisch und demokratisch verwechselt und Assoziationen wie „mehr Mitspracherechte“ oder „korrupte Politiker“ genannt), ist es bei an-

deren dagegen nur anzunehmen (z.B. wenn als Assoziationen Synonyme für *Wandel* benutzt werden, v.a. „Neuerungen“, „Veränderungen“, „Bewegungen“ etc.).

Abbildung 1 verdeutlicht die Bekanntheit des Begriffs demografischer Wandel in verschiedenen (soziodemografischen) Gruppen:

Abbildung 1: Die Bekanntheit des Begriffs demografischer Wandel in einzelnen Gruppen

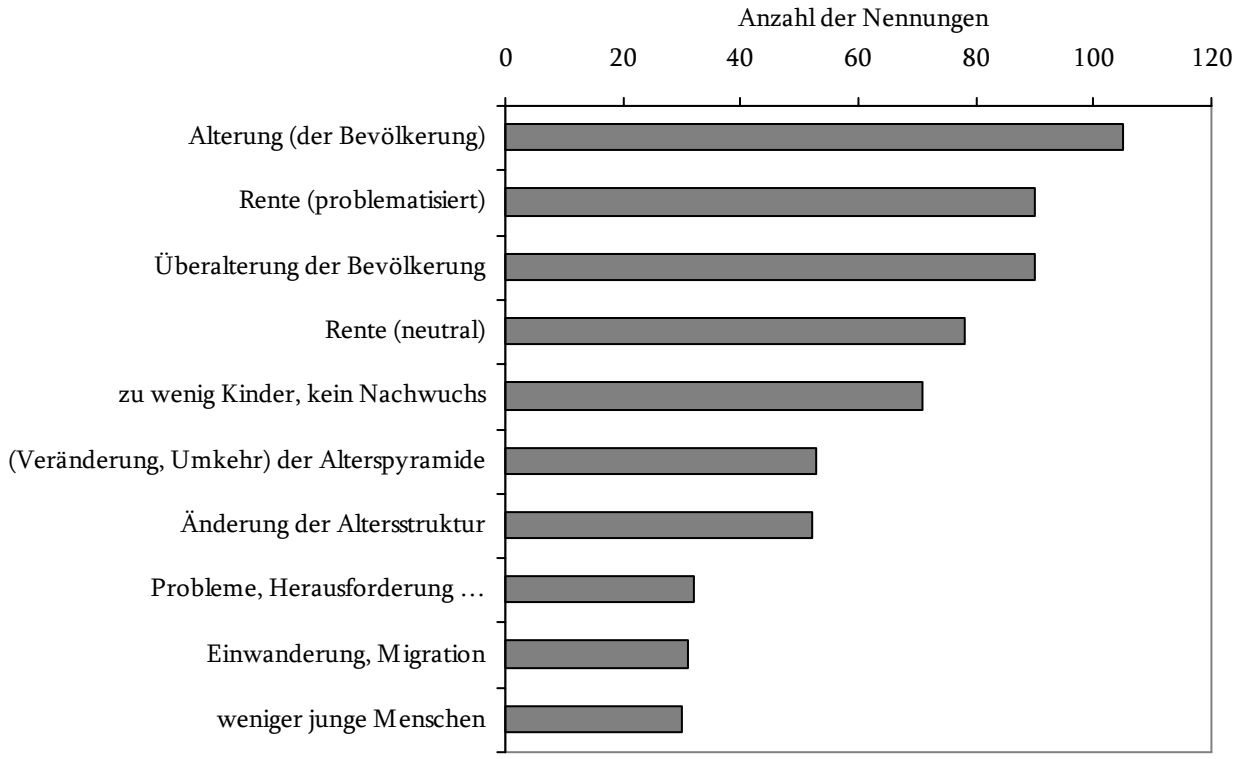


Bei etwas mehr als der Hälfte der Befragten (54,1%) kann mit Gewissheit angenommen werden, dass der Begriff demografischer Wandel bekannt ist. Differenziert man die Bekanntheit des demografischen Wandels nach Geschlecht, Alter und Bildungsniveau, so zeigt sich eine höhere Bekanntheit bei Männern als bei Frauen (56,7 zu 50,2%) und ein Altersgefälle: Jüngere kennen den Begriff eher als ältere Menschen. Die deutlichsten Unterschiede sind aber mit Blick auf das Bildungsniveau zu erkennen: Während 85,8% der Befragten mit abgeschlossenem Hochschulstudium der Begriff demografischer Wandel geläufig ist, gilt dies nur für 28,1% der Befragungspersonen mit Haupt- bzw. Volksschulabschluss. Festzuhalten ist: Obgleich der Begriff demografischer Wandel in Politik und Medien ständig benutzt (und als bekannt vorausgesetzt) wird, kann nur gut die Hälfte der Menschen damit auch wirklich etwas anfangen. Und da sich im Rahmen von Befragungen – und speziell bei der Zukunftswerkstatt – vorrangig die höher Gebildeten beteilig(t)en, ist zudem zu erwarten, dass die *tatsächliche Bekanntheit* des Begriffs noch niedriger liegt als es hier ausgewiesen ist.

Assoziationen mit dem demografischen Wandel

Als nächstes stellt sich die Frage, was die Menschen konkret mit dem demografischen Wandel verbinden. Eine Auswertung macht hier selbstredend nur in jener Gruppe Sinn, die mit dem Begriff überhaupt etwas anfangen kann. Sämtliche Nennungen wurden dabei einer Kategorie zugeordnet (Kodierung offener Antworten). So zählen z.B. Äußerungen wie „Rentenlücke", „Rentenproblem", „wer soll die Renten bezahlen" zu *einer* Kategorie, da sie sich alle mit dem Thema Rentenversicherung beschäftigen und dieses in einen problematischen Kontext einbetten. Die Abbildung 2 weist die 10 häufigsten Nennungen der Befragten auf. Sämtliche Kategorien und die entsprechende Anzahl der Nennungen sind im Anhang zu finden.

Abbildung 2: Die 10 häufigsten Assoziationen der Befragten mit dem demografischen Wandel



Die genannten Assoziationen lassen sich grob in drei Kategorien einteilen, während die detaillierte Analyse die Bildung von rund 60 Kategorien (siehe Anhang) erforderte. Zieht man die Dreierlösung zurate, so finden sich Nennungen, die den Begriff demografischer Wandel *definieren:* So nannten insgesamt 105 Befragte die Alterung der Bevölkerung/Gesellschaft (oder auch: „mehr alte Menschen") als eine Assoziation.[2] Ebenfalls hoch im Kurs standen die eher definitorischen Aspekte wie „zu wenig Kinder/niedrige Geburtenrate/Geburtendefizit/kein Nachwuchs" (78 Nennungen), „(Veränderung, Umkehr) der

[2] Auch wenn im Fragebogen nur nach drei Assoziationen gefragt wurde, so ist es dennoch möglich, dass bei nur einem Befragten von den insgesamt 60 Kategorien wesentlich mehr als 3 (im höchsten Falle sind es deren 7) als zutreffend/genannt kodiert wurden. Häufig wurden nämlich von den Befragten mehrere Stichworte unter einer Assoziation geführt. Im Rahmen dieser Auswertungen spielt es darüber hinaus keine Rolle, an welcher Stelle die entsprechende Assoziation vom Befragten genannt wurde.

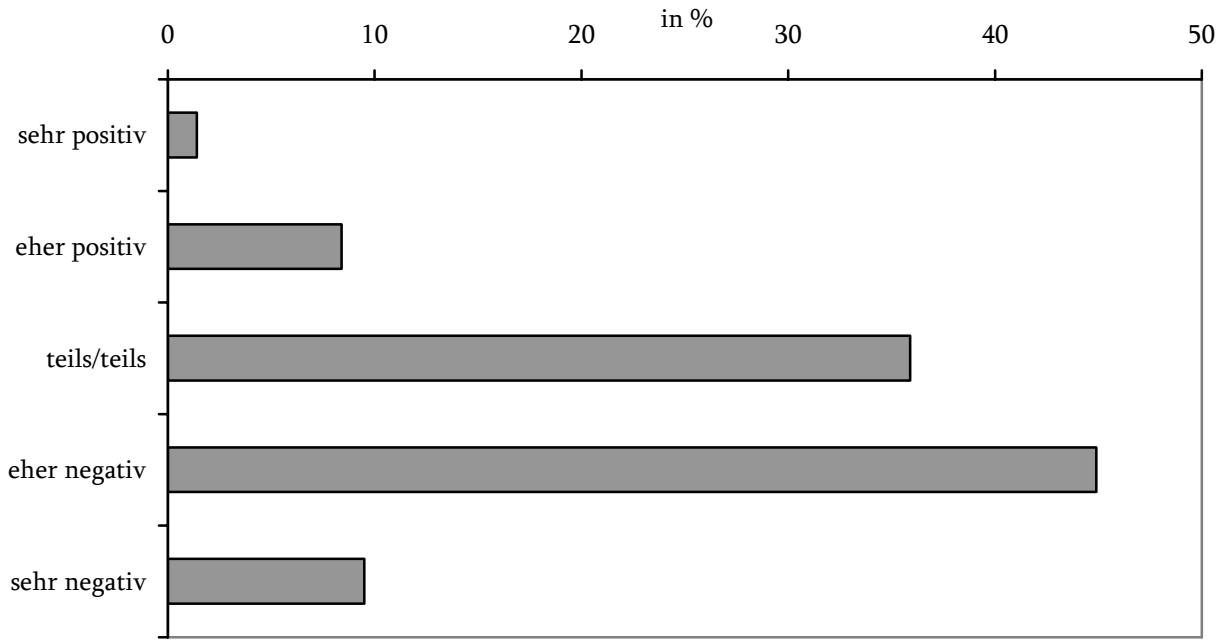
Alters- (oder Bevölkerung-)pyramide“ (71 Nennungen), „Änderung der Alters-(oder Bevölkerung-)struktur/Verhältnis von Jungen und Alten verändert sich“ (53 Nennungen) oder „weniger junge Menschen/weniger Junge“ (30 Nennungen).

Eine zweite Gruppe der Assoziationen umfasst primär *Konsequenzen* der demografischen Entwicklung, die aber keine Wertung implizieren. Hierzu zählen die Assoziationen „Rente/Altersversorgung/Rentenpolitik/Rentenfinanzierung/Sozialversicherung/Umlageverfahren/Generationenvertrag“ (78 Nennungen) und „Einwanderung/Zuwanderung/Migration“ (31 Nennungen). Schließlich können Assoziationen identifiziert werden, die *Wertungen* enthalten. Besonders häufig wird von den Befragten der Zukunftswerkstatt hier die Rentenproblematik genannt (90 Mal). Einen ebenso wertenden Charakter weist das Schlagwort von der „*Über*alterung (oder Vergreisung) der Gesellschaft (oder Bevölkerung)“ auf, das ebenfalls sehr weit verbreitet ist (90 Nennungen). Schließlich nennen 31 Befragte Assoziationen wie „Problem / Herausforderung / Konflikt / Schwierigkeiten /Katastrophe /Belastung“ ohne diese wertenden Begriffe in einen konkreten Kontext zu stellen.

Die Bewertung des demografischen Wandels

Viele dieser Assoziationen lassen bereits erahnen, dass die Bewertung des demografischen Wandels durch die Bevölkerung nicht besonders positiv ausfällt. Abbildung 3 bestätigt diese Vermutung:

Abbildung 3: Die Bewertung des demografischen Wandels



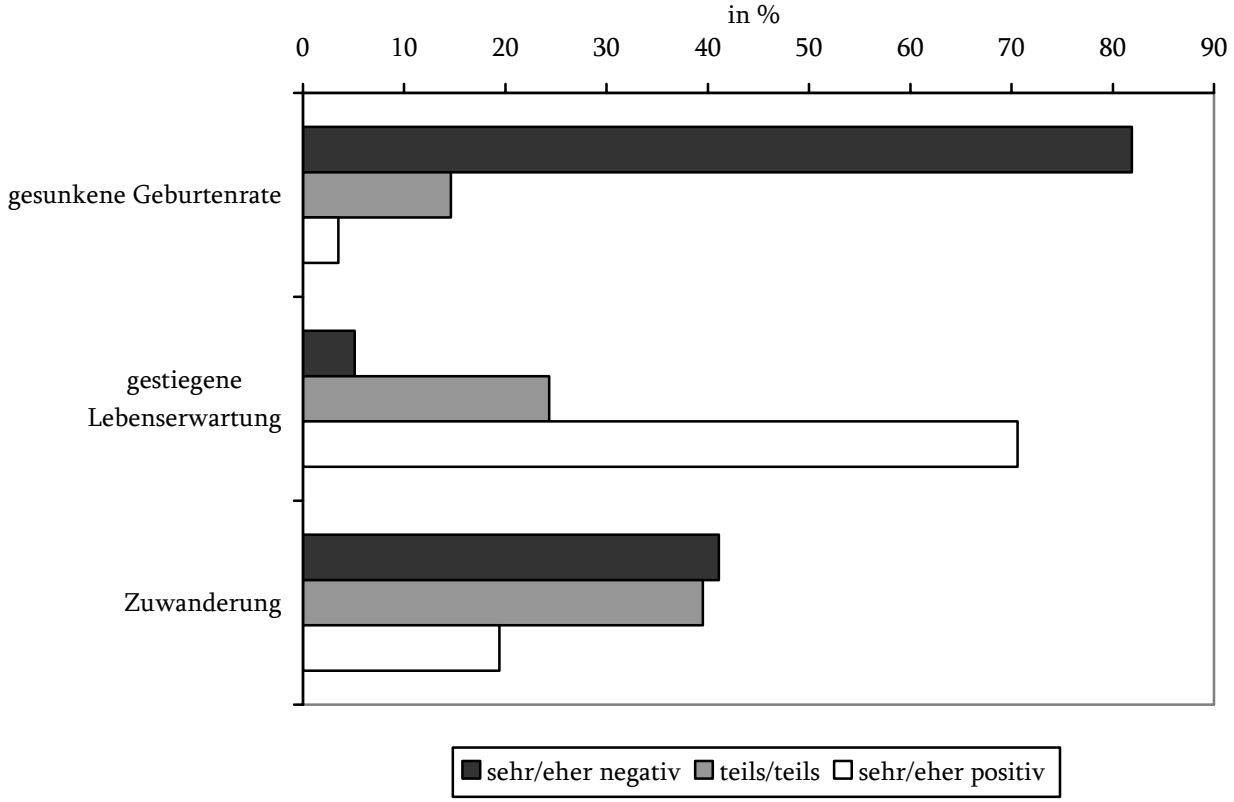
Zusammen genommen ist es mehr als die Hälfte der Befragten, die den demografischen Wandel eher negativ (44,9%) oder sehr negativ (9,5%) bewertet. Während etwa jeder Dritte (35,9%) in dieser Frage unentschieden ist, stellen die Befragten mit einer positiven

Sicht auf die demografische Entwicklung die Ausnahme dar: Nur 8,4% bewerten den demografischen Wandel eher positiv, gar nur 1,4% sehr positiv.

Die Bewertungen von demografischen Trends

Im Folgenden wurden die Befragungspersonen gebeten, ihre Meinung zu einigen demografischen Trends zu äußern, die sich in der Vergangenheit ereignet haben. Hierzu zählen die gesunkene Geburtenrate, die gestiegene Lebenserwartung und die Tatsache, dass Deutschland in den vergangenen Jahren stets ein Einwanderungsland darstellte. Diese Fragen wurden nun auch wieder jenen Personen gestellt, die zuvor keine Assoziation zum demografischen Wandel nennen konnten. Die Einschätzung dieser demografischen Trends der Vergangenheit fiel sehr unterschiedlich aus, wie Abbildung 4 zeigt:

Abbildung 4: Die Bewertung von demografischen Trends in der Vergangenheit

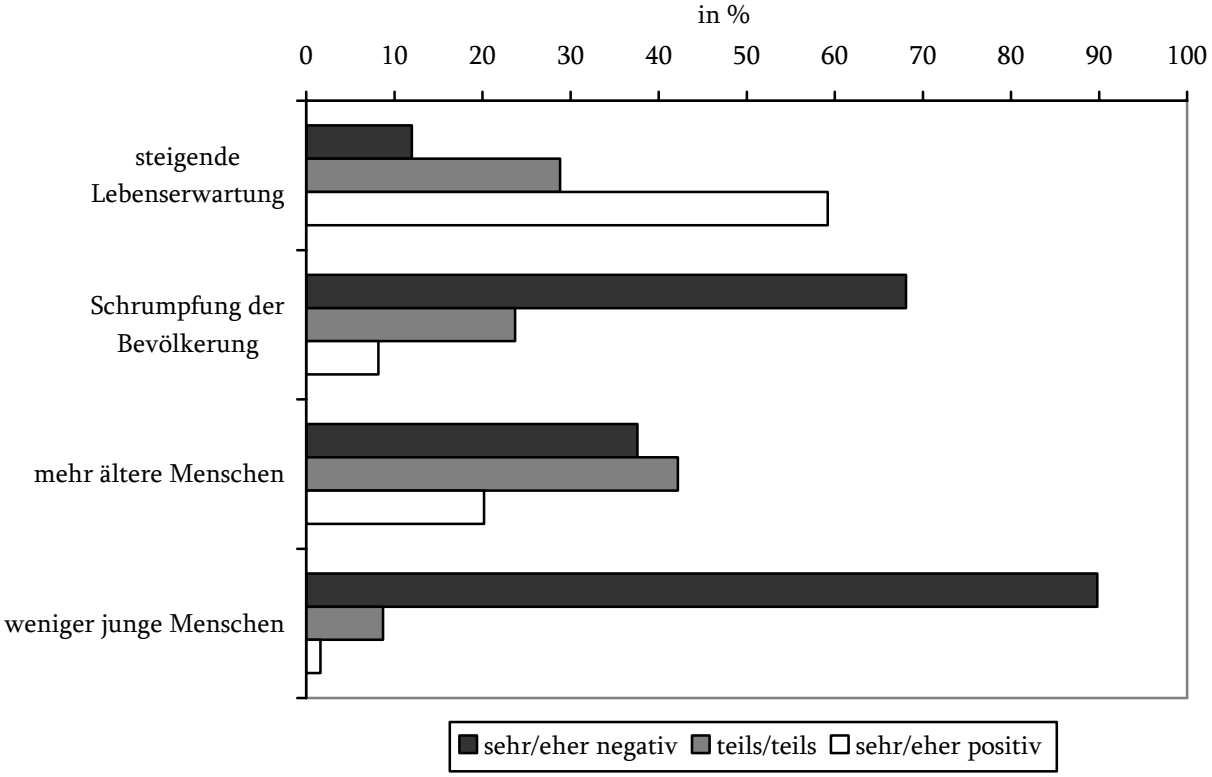


Das Absinken der Geburtenrate wird von der Bevölkerung – dies mag nicht sonderlich überraschen – sehr kritisch betrachtet. Rund 82% der Befragten schätzen diese Entwicklung als negativ oder sehr negativ ein. Wesentlich positiver ist der Blick auf die gestiegene Lebenserwartung: 71% positiven, stehen nur 5% negative Stimmen gegenüber. Eher kritisch wird schließlich der Status Deutschlands als Zuwanderungsland bewertet. Auch wenn hier der Anteil der Unentschiedenen mit fast 40% den höchsten Wert einnimmt, so existieren doch mehr kritische (41,1%) als positive Stimmen (19,4%).

Die weiter ansteigende Lebenserwartung, die Schrumpfung der Bevölkerung sowie der steigende Anteil älterer und der sinkende Anteil jüngerer Menschen werden in naher Zu-

kunft die vier prägenden demografischen Trends in Deutschland sein. Wie schätzt die Bevölkerung nun diese Entwicklungen ein? Auch diese Fragen wurden erneut an alle Befragten gestellt, unabhängig davon, ob der Person der Begriff demografischer Wandel geläufig war oder nicht.

Abbildung 5: Die Bewertung von künftigen demografischen Trends in Deutschland



Zwar wird die künftig weiter steigende Lebenserwartung nicht mehr ganz so positiv eingeschätzt wie der Anstieg der Lebenserwartung in der Vergangenheit. Dennoch ist das positive Echo in dieser Frage offenkundig. Die Schrumpfung der Bevölkerung löst dagegen mehrheitlich Befürchtungen aus: 49,6% bewerten dieses Szenario eher negativ, weitere 18,5% sehr negativ. Ist eine schrumpfende Bevölkerung tatsächlich ein Unheil oder spiegelt sich in diesem Ergebnis vielmehr die Angst wider, dass urplötzlich der Normalzustand (im Deutschland vergangener Jahre und im weiten Rest der Welt) – Bevölkerungswachstum – nicht mehr gegeben sein wird? Während schließlich rund 20% einem steigenden Altenanteil in der Bevölkerung etwas Positives abgewinnen können, bewerten neun von zehn Befragten die rückläufige Zahl und den rückläufigen Anteil an jungen Menschen an der Gesamtbevölkerung als negativ oder sehr negativ.

3.2 Einstellungen zu Kindern, älteren Menschen und Persönlichkeitseigenschaften

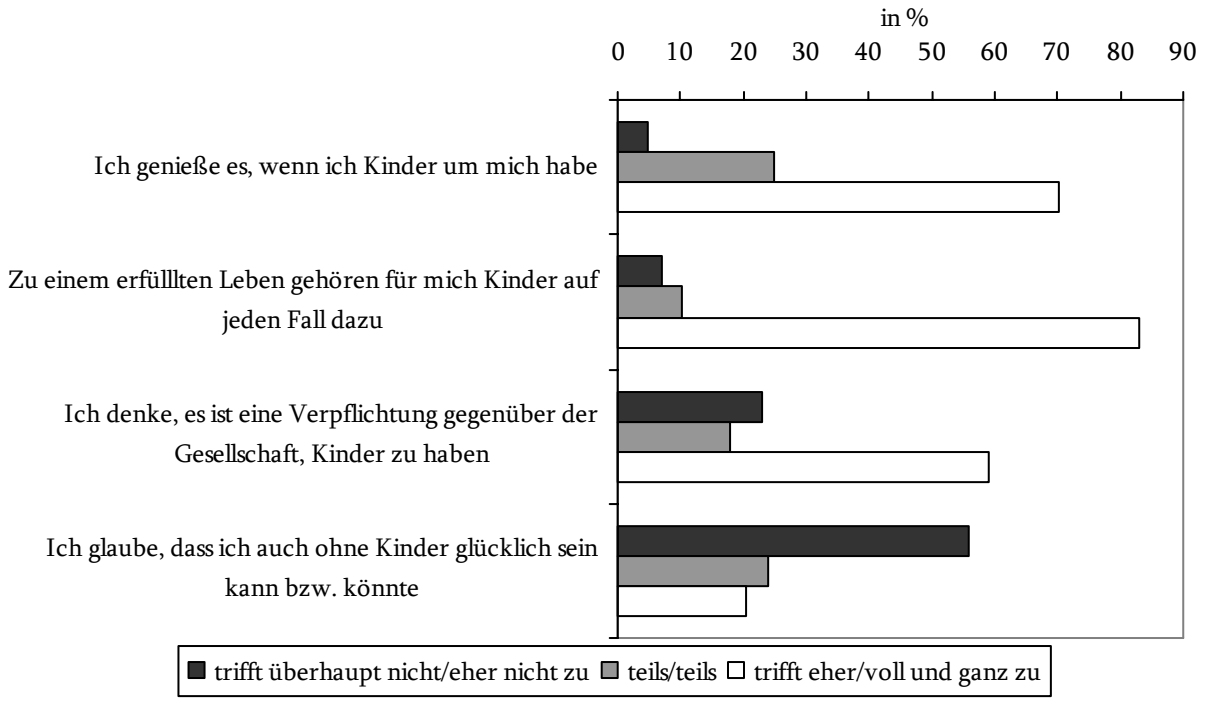
Der Fragebogen der Zukunftswerkstatt eröffnete mit drei Fragen, die Einstellungen zu Kindern und älteren Menschen und schließlich Persönlichkeitseigenschaften beinhalte-

ten. Mit diesen Fragen sollte ein Beitrag zur Beantwortung der Frage, warum sich die Menschen in ihrer Beurteilung der demografischen Entwicklung unterscheiden, geleistet werden. So ist zu erwarten, dass ein positives Bild von älteren Menschen den demografischen Wandel in einem besseren Licht erscheinen lässt, da dieser mit einem wachsenden Anteil an Älteren einhergeht. Umgekehrt dürfte eine hohe subjektive Bedeutung von Kindern eine kritische Sicht des demografischen Wandels fördern, da ein Aspekt der demografischen Entwicklung die niedrige Geburtenrate und der rückläufige Anteil jüngerer Menschen ist. Ersten Analysen zufolge bestätigen sich diese Vermutungen nicht. Im Folgenden sollen aber vorrangig die Resultate zu den genannten Fragen vorgestellt werden.

Einstellungen zu Kindern

Welchen subjektiven Wert Kinder für die Befragungsperson besitzen, wurde anhand von vier Aussagen ermittelt, die vom Befragten mit Zustimmung oder Ablehnung versehen werden konnten. Die Aussagen lauteten: „Ich genieße es, wenn ich Kinder um mich habe", „Zu einem erfüllten Leben gehören für mich Kinder auf jeden Fall dazu", „Ich denke, es ist eine Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft, Kinder zu haben" und „Ich glaube, dass ich auch ohne Kinder glücklich sein kann bzw. könnte". Ein sehr positiv besetztes Bild von Kindern kann angenommen werden, sofern der Befragte den ersten drei Aussagen zustimmt, die vierte dagegen ablehnt. Aus Gründen der Anschaulichkeit wurden in Abbildung 6 (wie auch in einigen anderen folgenden Auswertungen) die Kategorien „trifft voll und ganz zu" und „trifft eher zu" ebenso zusammengefasst wie die Kategorien „trifft eher nicht zu" und „trifft überhaupt nicht zu". Während die erste komprimierte Kategorie eine mehr oder weniger starke Zustimmung signalisiert, handelt es sich bei der zweiten Kategorie um eine (tendenzielle oder starke) Ablehnung.

Abbildung 6: Einstellung zu Kindern



Fast 60% der Befragten glauben, Kinder zu haben sei eine Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft; 70% geben an es zu genießen, wenn sie Kinder um sich haben, und 83% sind der Meinung, zu einem erfüllten Leben gehören Kinder dazu. Umgekehrt glaubt mehr als jeder Zweite, dass er ohne Kinder nicht glücklich sein kann bzw. könnte. Das Bild ist eindeutig und belegt eine sehr positive Einstellung der (hessischen) Bevölkerung Kindern gegenüber.

Auf der Grundlage der Antworten der Befragten kann nun ein Index „Einstellung zu Kindern" gebildet werden. Dieser reicht von -8 bis +8. Erzielt eine Person einen Wert von -8 dann hat sie zu diesen vier Aussagen Antworten gegeben, die allesamt ein sehr negatives Bild von Kindern offenbaren.[3] Umgekehrt verbirgt sich hinter dem Wert von +8 eine Person mit einem sehr positiv besetzten Bild von Kindern.

Tabelle 3: Die Verteilung des Index „Einstellung zu Kindern"

Indexwert	Anteil der Befragten
-8	0,1%
-7	0,4%
-6	0,9%
-5	1,2%
-4	1,6%
-3	1,8%
-2	3,6%
-1	3,6%
0	5,0%
+1	5,9%
+2	8,2%
+3	10,1%
+4	10,2%
+5	11,0%
+6	12,8%
+7	12,6%
+8	11,0%

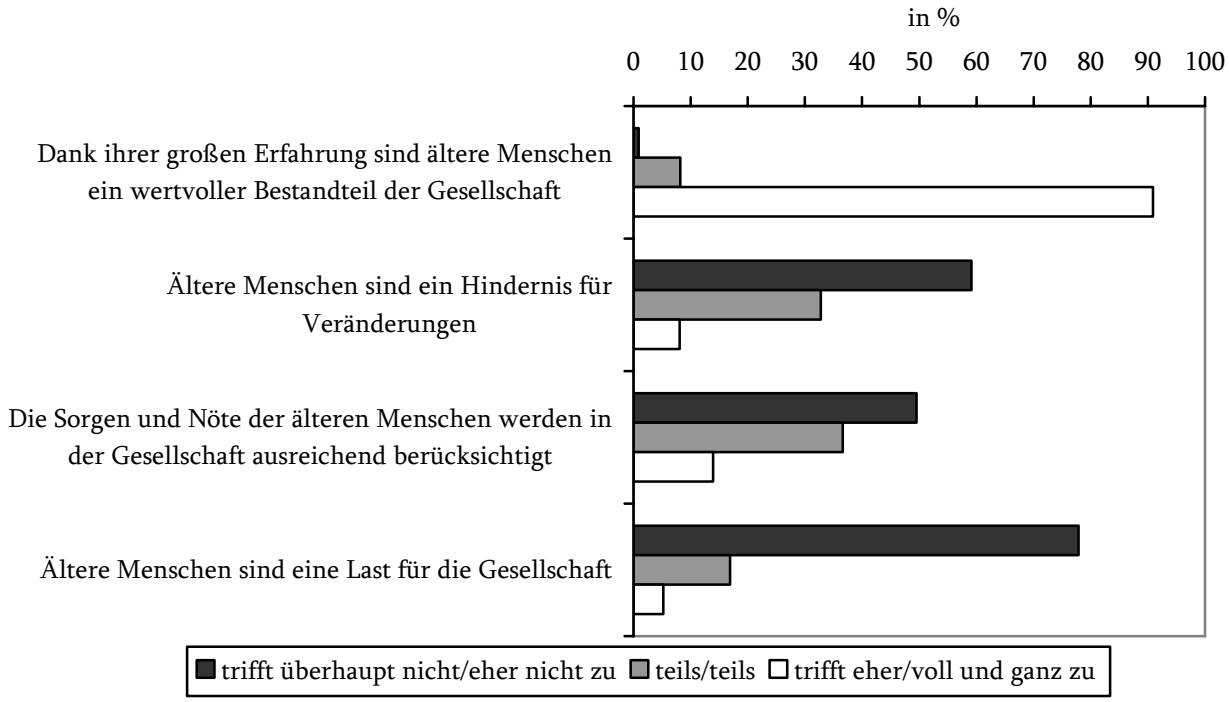
Nur 13,2% der Befragten haben eine tendenziell negative Einstellung zu Kindern, da sie einen negativen Indexwert aufweisen. Dagegen überwiegt deutlich das positive Bild von Kindern, was nicht zuletzt daran abzulesen ist, dass sich die Mehrheit der Befragten in jenem Bereich tummelt, der ein eindeutig positiv besetztes Kinderbild aufweist (ab +3).

[3] In diesem Falle hätte diese Person wie folgt geantwortet: Aussage: „Ich genieße es, wenn ich Kinder um mich habe" Antwort: trifft überhaupt nicht zu (-2 Punkte); Aussage: „Zu einem erfüllten Leben gehören für mich Kinder auf jeden Fall dazu" Antwort: trifft überhaupt nicht zu (-2 Punkte); Aussage: „Ich denke, es ist eine Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft, Kinder zu haben" Antwort: trifft überhaupt nicht zu (-2 Punkte); Aussage: „Ich glaube, dass ich auch ohne Kinder glücklich sein kann bzw. könnte" Antwort: trifft voll und ganz zu (-2 Punkte). Die hierzu spiegelbildlichen Antworten würden zu dem Maximalwert von +8 führen. Antwortet eine Person auf alle Fragen mit „teils/teils", so ergibt sich ein Wert von 0, der aber auch ansonsten auf ganz unterschiedliche Weise zustande kommen kann (z.B. Antwort: trifft voll und ganz zu bei den Aussagen 2,3 und 4 und Antwort: trifft überhaupt nicht zu bei der Aussage 1).

Einstellungen zu älteren Menschen

Analog zu den Einstellungen zu Kindern sollen nun die Ergebnisse zu den Einstellungen zu älteren Menschen präsentiert werden. Auch hier wurden vier Aussagen zur Diskussion gestellt: „Dank ihrer großen Erfahrung sind ältere Menschen ein wertvoller Bestandteil der Gesellschaft", „Ältere Menschen sind ein Hindernis für Veränderungen", „Die Sorgen und Nöte der älteren Menschen werden in der Gesellschaft ausreichend berücksichtigt" und schließlich „Ältere Menschen sind eine Last für die Gesellschaft". Ein besonders positiv besetztes Bild des Alters und von alten Menschen dürfte dann vorliegen, sofern die Befragungsperson der ersten Aussage zustimmt, die anderen hingegen ablehnt.

Abbildung 7: Einstellungen zu älteren Menschen



Die Abbildung verdeutlicht: Das Bild von älteren Menschen ist durchweg positiv. Mehr als neun von zehn Befragten sehen in älteren Menschen einen wertvollen Bestandteil der Gesellschaft. Nur 8% betrachten Ältere als ein Hindernis für Veränderungen, 5% bezeichnen sie als eine Last für die Gesellschaft und nur 14% sind der Meinung, die Sorgen und Nöte älterer Menschen würden in der Gesellschaft ausreichend berücksichtigt.

Wird auch hier ein Index „Einstellungen zu älteren Menschen" gebildet, der von -8 (sehr negatives Bild von alten Menschen) bis +8 (sehr positives Bild von alten Menschen) reicht, so ergibt sich die folgende Verteilung:

Tabelle 4: Verteilung des Index „Einstellungen zu älteren Menschen“

Indexwert	Anteil der Befragten
-8	0,0%
-7	0,0%
-6	0,0%
-5	0,0%
-4	0,0%
-3	0,1%
-2	1,2%
-1	2,7%
0	6,1%
+1	11,4%
+2	17,1%
+3	18,1%
+4	21,4%
+5	14,6%
+6	5,8%
+7	1,0%
+8	0,4%

Bei weniger als 4% der Befragten lässt sich ein tendenziell negatives Bild von älteren Menschen identifizieren. Interessant ist zudem, dass das (stark altersdiskriminierende) Spektrum von -8 bis -4 überhaupt nicht besetzt ist. Mehr als die Hälfte der Befragten bewegt sich dagegen im Intervall von +3 bis +5, was einem positiv besetzten Altersbild entspricht, das aber nicht als *völlig vorbehaltlos positiv* bezeichnet werden kann. Dennoch kann als Ergebnis eine hohe Wertschätzung älteren Menschen gegenüber festgehalten werden. Diese ist auch nicht abhängig vom Alter der Befragungspersonen: Zwar liegt der durchschnittliche Indexwert in der Gruppe der 70-Jährigen und älteren am höchsten, die übrigen Altersgruppen unterscheiden sich aber kaum. Dies ist ein Befund, der, zumindest zum gegenwärtigen Zeitpunkt, ganz eindeutig das Bild eines Konflikts zwischen den Generationen negiert.

Persönlichkeitseigenschaften

Schließlich soll der Blick auf Persönlichkeitseigenschaften der Befragten gelenkt werden. Im Fragebogen wurden die Befragungspersonen darum gebeten, sich zwischen verschiedenen Begriffspaaren zu entscheiden. Diese Methode stellt ein bewährtes Instrument in der Persönlichkeitsforschung dar und versucht, die Existenz eines stabilen, kognitiven Orientierungssystems abzuleiten. Personen, die über ein solches Orientierungssystem verfügen, sind stark in Traditionen verhaftet und Neuerungen gegenüber tendenziell skeptisch, weshalb sie – so die Vermutung – dem demografischen Wandel besonders kritisch entgegen treten sollten. Tabelle 5 fasst zunächst die Ergebnisse dieser Frage bündig zusammen:

Tabelle 5: Persönlichkeitseigenschaften – Welcher Begriff ist Ihnen auf den ersten Blick sympathischer?

Alternative 1	in %	Alternative 2	in %
stetiger Wandel	43,8	*fest gefügte Verhältnisse*	56,2
neue Ideen	86,9	*altbewährte Anschauungen*	13,1
überraschende Situationen	20,5	*klare, eindeutige Verhältnisse*	79,5
Ruhe und Ordnung	53,8	Bewegung und Neuerungen	46,2
Einordnung und Unterordnung	43,9	Aufbegehren	56,1
Veränderungsfreudigkeit	59,7	*Traditionsverbundenheit*	40,3
feste Regeln	65,7	Improvisation	34,3
neue, bisher unbekannte Dinge	59,7	*bekannte Dinge*	40,3
Erhaltung des Althergebrachten	30,9	Reformen	69,1

Anmerkung: Jene Alternativen, die eine Tendenz für ein stabiles, kognitives Orientierungssystem darstellen, sind kursiv gedruckt.

Klare Mehrheiten zeigen sich zugunsten von „neuen Ideen“ im Gegensatz zu „altbewährten Anschauungen“ und von „klaren, eindeutigen Verhältnissen“ (im Gegensatz zu „überraschende Situationen“). Auch „Reformen“ und „feste Regeln“ behalten gegenüber „Erhaltung des Althergebrachten“ und „Improvisation“ recht deutlich die Oberhand. Jeweils nur recht knappe Mehrheiten in der Sympathie für die entsprechenden Begriffe fanden dagegen „neue, bisher unbekannte Dinge“ (im Vergleich zu „bekannte Dinge“), „Veränderungsfreudigkeit“ (im Vergleich zu „Traditionsverbundenheit“), „fest gefügte Verhältnisse“ (im Vergleich zu „stetiger Wandel“), „Aufbegehren“ (im Vergleich zu „Einordnung und Unterordnung“) und schließlich „Ruhe und Ordnung“ (im Vergleich zu „Bewegung und Neuerungen“). Somit gingen in vier von neun Fällen jene Begriffspaare als „Sieger“ hervor, die eine Tendenz für ein stabiles, kognitives Orientierungssystem signalisieren.

Um die Vermutung zu überprüfen, Personen mit einem stabilen, kognitiven Orientierungssystem betrachteten den demografischen Wandel im Vergleich zu den übrigen Befragten eher als eine Bedrohung, wurden zwei Gruppen gebildet: Die eine Gruppe weist eine Tendenz zu einem stabilen, kognitiven Orientierungssystem auf, da sie mindestens 6 Alternativen als sympathischer empfand, die in diese Richtung gehen. Die andere Gruppe weist dagegen keine entsprechende Tendenz auf, da sie nur höchstens 2 Alternativen sympathischer fand, die für die Existenz eines stabilen, kognitiven Orientierungssystems sprechen. Vergleich man nun (natürlich nur unter jenen Personen, die den Begriff demografischer Wandel auch kennen) die Einschätzungen des demografischen Wandels, so bewerten in Gruppe 1 (ohne ein stabiles, kognitives Orientierungssystem) nur 48,7% der Befragten den demografischen Wandel als negativ oder sehr negativ. In der Gruppe 2 dagegen, die eine Tendenz zu einem stabilen, kognitives Orientierungssystem aufweist, liegt der entsprechende Wert bei 65,9%. Dies ist ein recht klarer Beleg für die Gültigkeit der ausgeführten These.

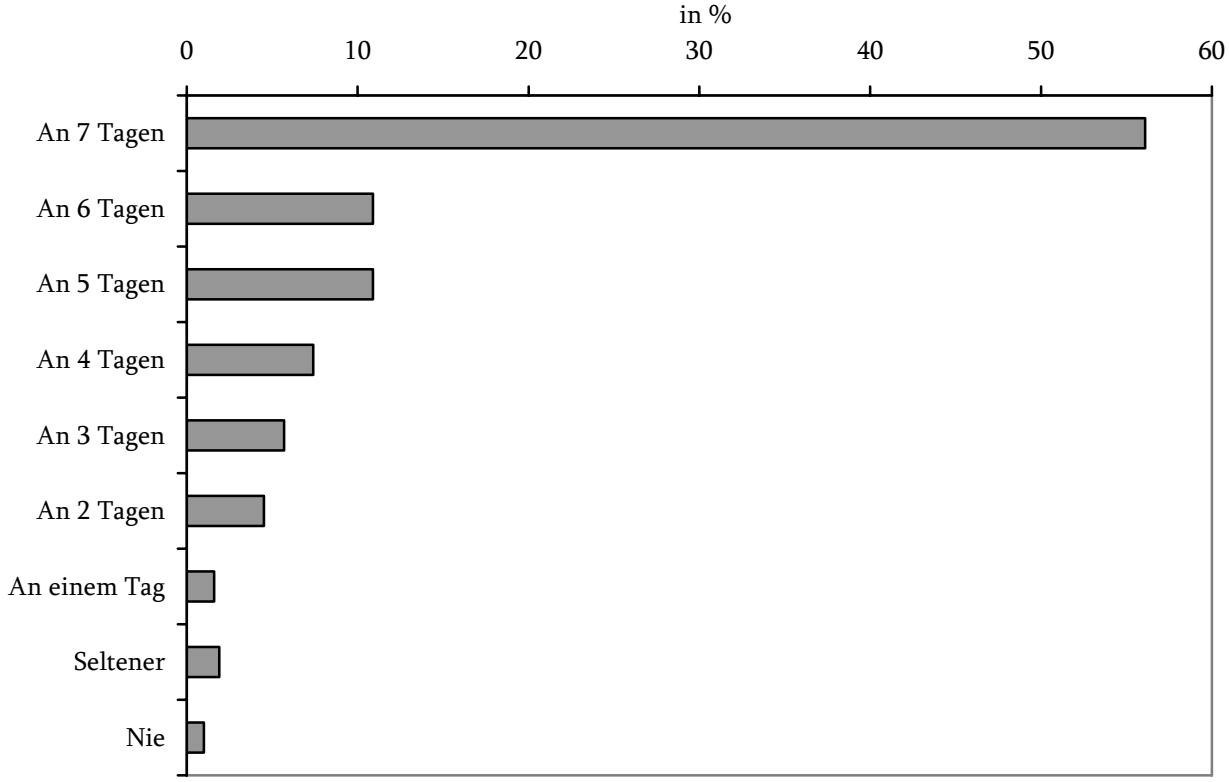
3.3 Häufigkeit und Qualität der Mediennutzung

Unserer Annahme zufolge sollten auch der Umfang und die Art der Mediennutzung einen Einfluss darauf ausüben, wie die Menschen den demografischen Wandel wahrnehmen. So ist zunächst einmal davon auszugehen, dass ein häufiger Konsum von Nachrichten, Politischen Magazinen und die Lektüre von Printmedien mit einem hohen Anteil an politischen Informationen der Bekanntheit des Begriffs demografischer Wandel zuträglich ist und gleichzeitig auch die Assoziationen mit diesem Begriff beeinflusst. Dies konnte auch im Rahmen erster Analysen bestätigt werden. Leser von überregionalen Tageszeitungen, der Zeit oder des Spiegels kennen den Begriff *demografischer Wandel* mit einer wesentlich höheren Wahrscheinlichkeit als z.B. Leser der Bild-Zeitung. Da eine detaillierte Analyse dieses Zusammenhangs jedoch den Rahmen dieses Berichts sprengen würde, soll der Schwerpunkt vielmehr auf der Auswertung der entsprechenden Fragen liegen.

Häufigkeit des Fernsehkonsums

Zunächst wurden die Befragten gebeten anzugeben, an wie vielen Tagen in der Woche sie im Allgemeinen fernsehen.

Abbildung 8: Häufigkeit des Fernsehkonsums



Die Abbildung verdeutlicht, dass eine Mehrheit in der hessischen Bevölkerung (56,1%) an jedem Tag in der Woche fernsieht. Jeweils weitere 10,9% tun dies an 6 bzw. an 5 Tagen in der Woche. Insgesamt sind es nur 4,5% der Befragten, die nur an einem Tag, noch seltener oder nie fernsehen. Dabei zählen insbesondere die älteren Menschen zu den Vielsehern: 81% der Befragten im Alter von 70 und mehr Jahren gaben an, jeden Tag in der

Woche fernzusehen. Zudem zeigt sich: Je höher der Bildungsgrad, desto weniger wird ferngesehen: Während Befragte mit abgeschlossenem Hochschulstudium zu 43% jeden Tag „in die Röhre“ schauen, liegen die entsprechenden Werte bei Abiturienten, Personen mit Mittlerer Reife und Hauptschulabsolventen bei 48, 60 und 70%.

Bevorzugte Fernsehsendungen

In der folgenden Frage wurden die Interviewten dann gebeten (natürlich mit Ausnahme jener Personen, die angaben, nie fernzusehen), ihr Interesse für einzelne Fernsehsendungen bzw. Genres zu benennen. Die folgende Tabelle gibt die Anteile der Befragten wider, die angaben, sich für die jeweilige Fernsehsendung bzw. für das jeweilige Genre „sehr stark“ oder „stark“ zu interessieren:

Tabelle 6: Das Interesse der Befragten für bestimmte Fernsehsendungen/Genres

Fernsehsendung	(sehr) starkes Interesse (Gesamt)	(sehr) starkes Interesse (junge Menschen 18-30)	(sehr) starkes Interesse (ältere Menschen ab 70)
Nachrichten	84,4%	65,6%	93,3%
Politische Magazine	50,1%	27,7%	53,5%
Spielfilme	37,2%	69,2%	20,2%
Krimis/Krimiserien	35,9%	38,5%	33,0%
Sportsendungen	34,8%	29,7%	38,6%
Kunst-/Kultursendungen	25,9%	10,8%	37,6%
Familien- und Unterhaltungsserien	19,7%	29,2%	16,7%
Actionfilme	18,7%	36,9%	6,1%
Fernsehshows/Quizsendungen	18,5%	20,0%	27,1%
Heimatfilme	10,0%	4,6%	20,2%

Betrachtet man zunächst alle Befragten, so stehen Nachrichten und politische Magazine hoch im Kurs. 84,4% der Befragungspersonen interessieren sich stark oder sehr stark für die Nachrichten, während rund die Hälfte ein Interesse für politische Magazine aufweist. Allerdings unterscheiden sich hier die jüngeren und älteren Menschen beträchtlich: Spielen für 93,3% der Befragten ab 70 Jahren Nachrichten eine bedeutende Rolle, so gilt dies nur für etwa zwei von drei jungen Menschen (65,6%). Auch das Interesse an politischen Magazinen ist bei den Älteren fast doppelt so hoch wie bei den Jungen. Dafür interessieren sich diese bedeutend mehr für Spielfilme (69 zu 20%), Actionfilme und Familien- und Unterhaltungsserien. Insgesamt kann sich etwa jeder Dritte für Spielfilme, Krimis bzw. Krimiserien und Sportsendungen begeistern. Jeder Vierte schaut sich häufig Kunst- und Kultursendungen an. Nur etwa jeder Fünfte gibt an, sich für Familien- und Unterhaltungsserien, Actionfilme und Fernsehshows oder Quizsendungen zu interessieren. Die Heimatfilme bilden das Schlusslicht der Liste: Nur eine von zehn Personen interessiert sich für dieses Genre, bei den Jüngeren sind es sogar nur 4,6%.

Die Nutzung von Printmedien

Schließlich wurde eine ähnliche Frage zu diversen Printmedien gestellt. Hierbei ging es darum zu ermitteln, wie häufig die Befragten diese Zeitung oder Zeitschrift lesen. Zur Auswahl standen regionale und überregionale Tageszeitungen, Wochenzeitungen (Die Zeit, Der Spiegel, Focus, Stern) sowie die Zeitschrift Brigitte, die Bunte und die Bild-Zeitung.

Tabelle 7: Das Interesse der Befragten für bestimmte Zeitungen und Zeitschriften

Zeitung/Zeitschrift	(sehr) häufige Lektüre (Gesamt)	(sehr) häufige Lektüre (Hauptschulabsolventen)	(sehr) häufige Lektüre (Hochschulabsolventen)
regionale Tageszeitung	61,7%	72,1%	51,0%
überregionale Tageszeitung	29,7%	16,9%	48,8%
Der Spiegel	13,4%	5,7%	25,7%
BILD	13,3%	22,6%	6,5%
Focus	7,4%	4,0%	7,9%
Stern	7,4%	5,0%	7,0%
Die Zeit	4,7%	1,1%	9,5%
Brigitte	2,5%	0,0%	4,1%
Die Bunte	1,6%	1,2%	1,6%

Die regionale Tageszeitung dominiert das Feld der aufgeführten Zeitungen und Zeitschriften eindeutig: Sie wird von 61,7% der Befragten häufig oder sehr häufig gelesen, von den Absolventen der Haupt- bzw. Volksschule jedoch wesentlich stärker (zu 72,1%) als von den Hochschulabsolventen (zu 51,0%). Umgekehrt verhält es sich bei überregionalen Tageszeitungen (wie der FAZ oder der Süddeutschen Zeitung): Während fast jeder zweite Uni- oder FH-Absolvent eine solche Zeitung häufig liest (48,8%), sind es nur 16,9% unter den Hauptschulabsolventen. Auch der Spiegel (25,7 zu 5,7%) und Die Zeit (9,5 zu 1,1%) sind bei Hochschulabsolventen vergleichsweise beliebt, während bei Befragten mit Hauptschulabschluss die Bild-Zeitung eine bedeutende Rolle einnimmt und von 22,6% der Befragungspersonen konsumiert wird.

3.4 Politische Orientierungen

Zweifellos bilden Fragen nach politischen Orientierungen den Schwerpunkt der Zukunftswerkstatt Deutschland. Hierzu zählen die Fragen nach dem politischen Interesse (Frage 27), Einstellungen zu Fragen der Zuwanderungspolitik (Frage 28), eine Reihe von Aussagen zur Messung von Politikverdrossenheit (Frage 29), Fragen zu Parteisympathien (Frage 30), zur Agenda 2010 (Fragen 31 und 32), zu rechtsextremen und antisemitischen Einstellungen (Frage 33) und schließlich zur Ausgestaltung der Rentenpolitik (Fragen 35 und 36). Die jeweiligen Ergebnisse sollen nun „der Reihe nach“ abgearbeitet werden. Dabei wird zu jeder einzelnen Frage kurz der Zusammenhang zu Fragen des demografischen Wandels dargelegt.

Politikinteresse

Die Selbstauskunft zu politischem Interesse sollte annahmegemäß in enger Verbindung mit dem Wissen um demografische Trends stehen: Je stärker das politische Interesse ausgeprägt ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass die Person mit dem Begriff des demografischen Wandels etwas anfangen kann, damit bestimmte Aspekte assoziiert und in der Lage ist, diese Entwicklung differenziert zu bewerten. Diese Annahme zeigt sich bestätigt: Während 74% der Befragten, die sich als politisch sehr stark interessiert einstuften, den Begriff demografischer Wandel kennen, sind es unter den politisch nur weniger stark interessierten Befragten nur 25%. Die folgende Tabelle richtet den Blick aber auf die allgemeine Verteilung des politischen Interesses und differenziert zusätzlich nach dem Alter der Befragten.

Tabelle 8: Verteilung des politischen Interesses nach Altersgruppen

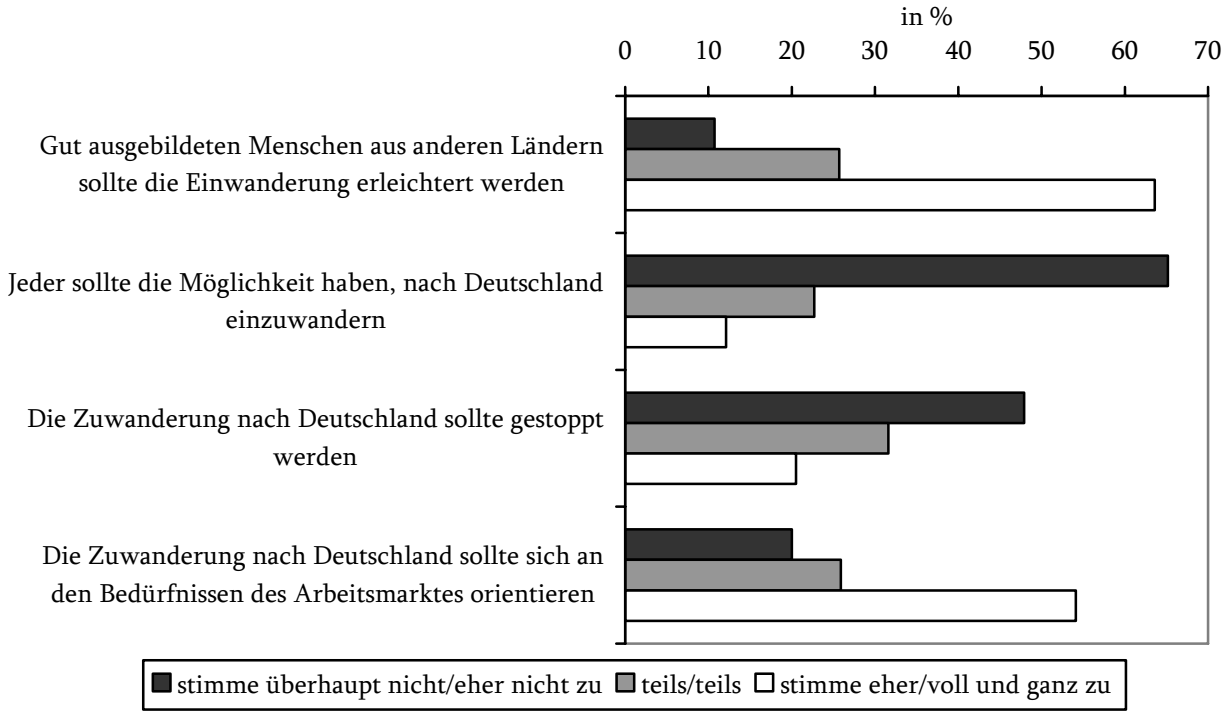
Ausprägung des politischen Interesses	alle	18-30 Jahre	31 bis 49 Jahre	50 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter
sehr stark	24,6%	16,7%	18,7%	27,7%	32,4%
stark	31,6%	21,2%	32,6%	35,3%	28,8%
mittel	33,3%	37,9%	37,3%	29,9%	29,7%
weniger stark	8,2%	19,7%	9,3%	6,1%	5,5%
überhaupt nicht	2,3%	4,5%	2,1%	1,0%	3,6%

Insgesamt wird ein hohes Maß an Politikinteresse deutlich: 56,2% der Befragten geben an, sich für Politik stark oder sehr stark zu interessieren, jeder Dritte antwortet mit „mittel". Nur rund einer von zehn Befragten ist dagegen weniger stark oder überhaupt nicht an der Politik interessiert. Zu erkennen ist zudem eine klare Politisierung der Bevölkerung mit zunehmendem Alter: Während sich nur 16,7% der 18 bis 30-Jährigen als politisch sehr stark interessiert bezeichnen, sind es unter den über 70-Jährigen 32,4%. Auch der Wert für die politisch stark Interessierten liegt in der jüngsten Altersgruppe am niedrigsten. Dafür aber weisen die Jungen die höchsten Anteile unter den weniger und überhaupt nicht Interessierten auf.

Fragen zur Zuwanderungspolitik

Die Zuwanderungspolitik wird aufgrund des demografischen Wandels und einer damit einhergehenden Schrumpfung der Bevölkerung und einem Mangel an (Fach-) Arbeitskräften sicherlich weiter an Bedeutung gewinnen. Die Vermutung im Rahmen des Projekts war es, dass die Einschätzung des demografischen Wandels einen Einfluss auf die Befürwortung einer libertären oder restriktiven Zuwanderungspolitik ausüben könnte. Und tatsächlich zeigt sich, dass Befragte, die den Begriff demografischer Wandel kennen, eine im Vergleich zu den übrigen Befragungspersonen offenere Einstellung zur Zuwanderung besitzen. Ob dies jedoch stärker mit anderen Einflüssen (z.B. Bildungsniveau, negative Einstellung zu Ausländern) zusammenhängt, wird noch im Rahmen des Projekts zu analysieren sein.

Abbildung 9: Einstellung zu Fragen der Zuwanderungspolitik



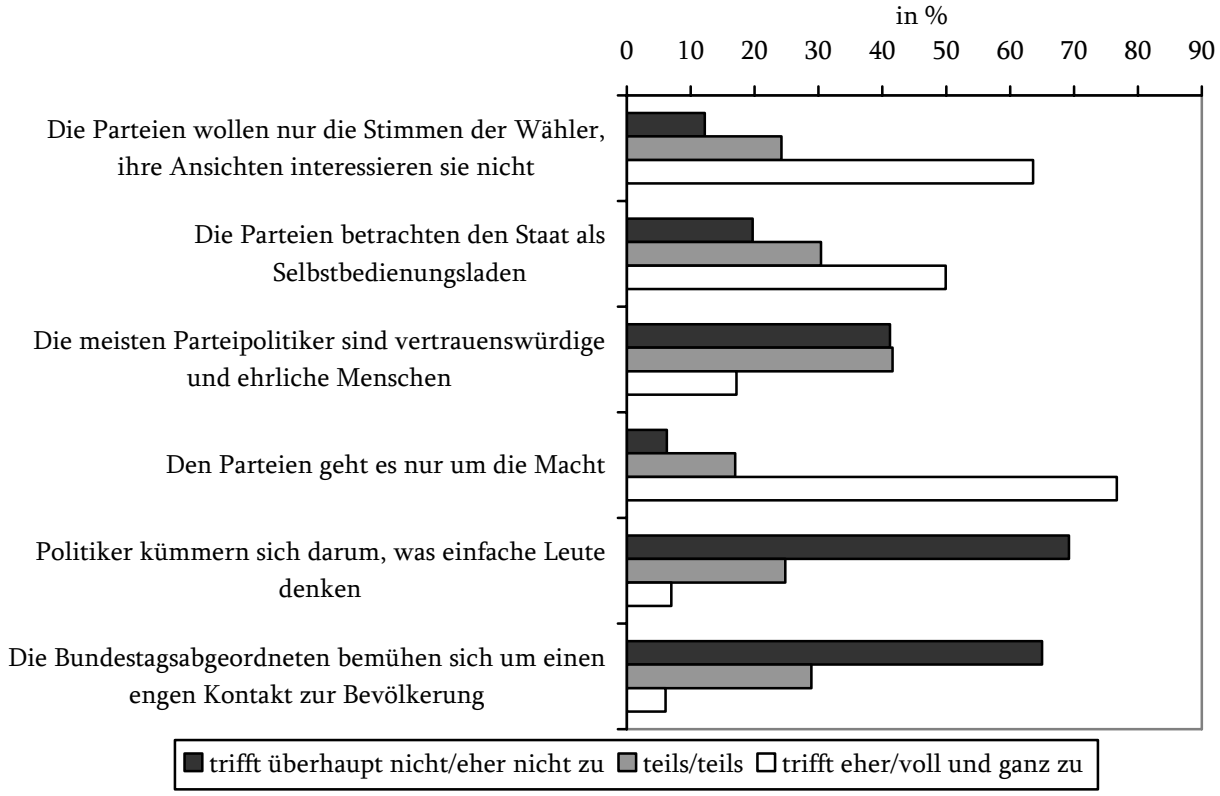
Aus der Grafik wird ersichtlich, dass die Bevölkerung eine differenzierte Handhabung in der Zuwanderungspolitik bevorzugt: Weder soll allen die Möglichkeit gegeben werden, nach Deutschland einzuwandern, noch soll die Zuwanderung nach Deutschland gänzlich gestoppt werden. Vielmehr spricht sich die Mehrheit für eine regulierte, an bestimmten Kriterien orientierte Zuwanderung aus. Das wichtigste Kriterium stellt dabei eine gute Ausbildung in Verbindung mit guten Einsatzmöglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt dar. So sind insgesamt 63,6% der Befragten der Meinung, dass gut ausgebildeten Menschen die Einwanderung erleichtert werden sollte. Weitere 54,1% fänden es gut, wenn sich die Zuwanderung nach Deutschland an den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes orientierte.

Politikverdrossenheit

Ein bekanntes Schlagwort in der politischen Diskussion ist die Politikverdrossenheit. In der Wissenschaft wurde ein Instrument entwickelt, das für die Messung dieses Phänomens als geeignet angesehen wird und daher im Rahmen der Zukunftswerkstatt zum Einsatz kam. Für das Forschungsprojekt ist zu erwarten, dass Gefühle der Politikverdrossenheit als eine Art Wahrnehmungsfilter wirken: Wenn sozialpolitische Entscheidungen, insbesondere die Kürzungen von Sozialleistungen, getroffen und gleichzeitig mit demografischen Notwendigkeiten begründet werden, so mag Politikverdrossenheit dazu führen, dass dieser Zusammenhang übersehen wird und statt dessen das Gefühl vorherrscht, der Politik gehe es nur darum, „den Menschen das Geld aus der Tasche zu ziehen". Gleichzeitig ist es denkbar, dass Politikverdrossenheit mit der Einschätzung einhergeht, die Debatte um den demografischen Wandel sei im Grunde eine Scheindiskussion (um bestimmte Interessen durchzusetzen). Auch dürften von der Politik verdrossene Befragte häufiger darauf hinweisen, dass der demografische Wandel schon lange bekannt sei, die

Politik aber gründlich versagt hat. Da sich die Analyse dieser Thesen als sehr komplex gestaltet, liegen hierzu bislang noch keine Ergebnisse vor. Berichtet werden kann aber ein hohes Ausmaß an Gefühlen der Politikverdrossenheit. Dies zeigt die folgende Abbildung:

Abbildung 10: Gefühle von Politikverdrossenheit



Die Parteien haben einen schweren Stand in der Bevölkerung: Rund zwei Drittel (63,6%) glaubt, sie seien nur an Wählerstimmen interessiert, etwa die Hälfte (49,9%) denkt, sie betrachten den Staat nur als Selbstbedienungsladen und mehr als drei Viertel (76,7%) der Befragten stimmt der Aussage: „Den Parteien geht es nur um die Macht“ eher oder voll und ganz zu. Den Politikern ergeht es kaum besser: 41,2% halten sie nicht für vertrauenswürdig und ehrlich, zwei Drittel (65%) sind nicht der Meinung, die Abgeordneten bemühten sich um einen engen Kontakt zur Bevölkerung und sogar 69,2% sind der Ansicht, dass sich Politiker nicht für das interessieren, was einfache Leute denken.

Analog zu den Einstellungen zu Kindern und älteren Menschen soll im Folgenden ein Index „Politikverdrossenheit“ konstruiert werden, der sich im Wertebereich von -12 bis +12 bewegt. Ein Wert von -12 bedeutet dabei das größtmögliche Maß an Politikverdrossenheit, während der Wert von +12 eine sehr hohe Zufriedenheit mit Parteien und Politikern impliziert.[4]

[4] Ein Wert von -12 liegt dann vor, wenn die betreffende Person wie folgt antwortet: Aussage: „Die Parteien wollen nur die Stimmen der Wähler, ihre Ansichten interessieren sie nicht“ Antwort: trifft voll und ganz zu (-2 Punkte); Aussage: „Die Parteien betrachten den Staat als Selbstbedienungsladen“ Antwort: trifft voll und ganz zu (-2 Punkte); Aussage: „Die meisten Parteipolitiker sind vertrauenswürdige und ehrliche Menschen“ Antwort: trifft überhaupt nicht zu (-2 Punkte); Aussage: „Den Parteien geht es nur um die Macht“ Antwort:

Tabelle 9: Verteilung des Index „Politikverdrossenheit“

Indexwert	Anteil der Befragten
-12	3,7%
-11	4,7%
-10	3,2%
-9	5,4%
-8	6,6%
-7	6,3%
-6	9,3%
-5	9,5%
-4	10,6%
-3	6,9%
-2	7,6%
-1	7,3%
0	6,2%
+1	3,8%
+2	2,8%
+3	1,6%
+4	2,1%
+5	1,5%
+6	0,6%
+7	0,0%
+8	0,1%
+9	0,1%
+10	0,0%
+11	0,0%
+12	0,0%

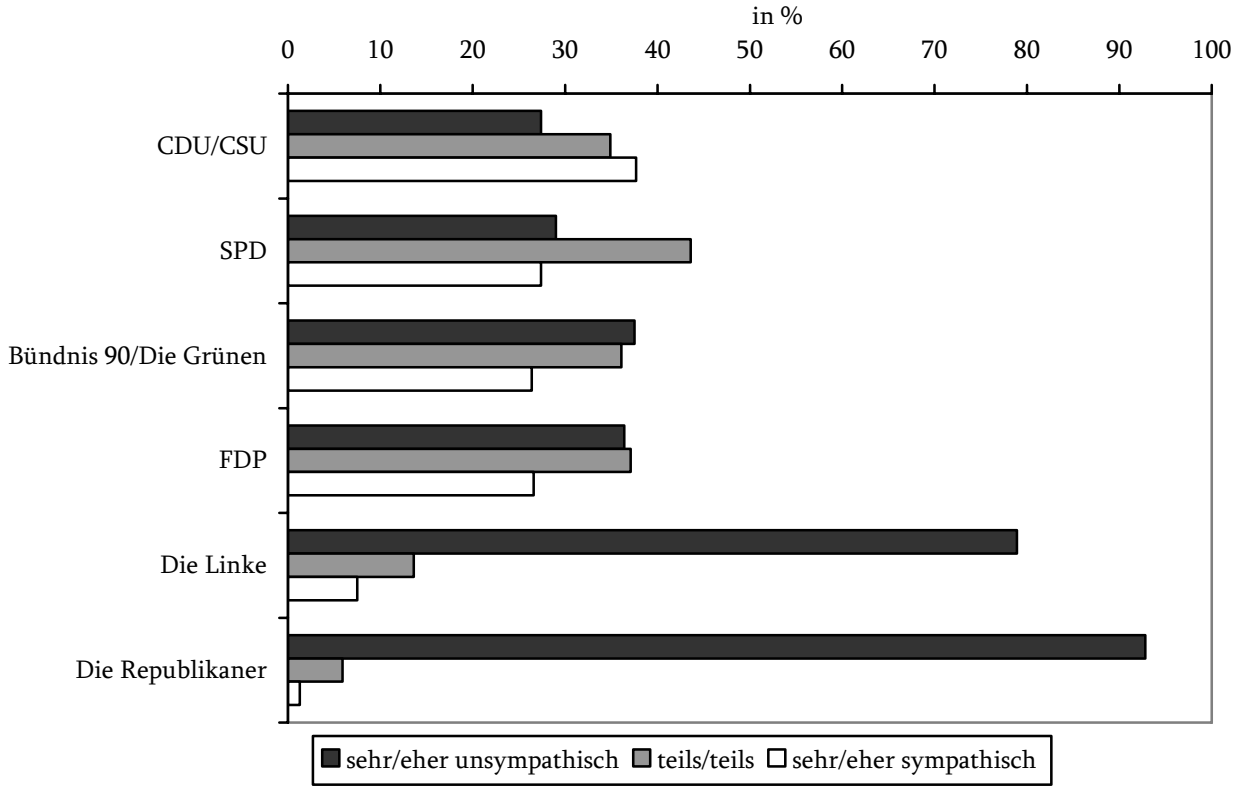
Die Verteilung spiegelt nochmals das hohe Maß an Unzufriedenheit mit Politikern und Parteien wider: Nur 18,8% der Befragten weisen auf dem Index einen Wert auf, der kein negatives Vorzeichen besitzt und können somit als nicht politikverdrossen gelten. Umgekehrt kann man mindestens 20% (im Wertebereich von -8 bis -12) der Befragten eine sehr hohe Politikverdrossenheit attestieren: bei ihnen dürften es Politiker und Parteien verspielt haben. Hier liegt ein Verlust an Vertrauen vor, der wohl nicht mehr zu reparieren ist.

Parteisympathien

Die Zukunftswerkstatt fragte ebenfalls nach der Sympathie der Befragten für einzelne politische Parteien. Hierbei soll untersucht werden, ob je nach Parteianhängerschaft spezifische Sichtweisen und Einschätzungen der demografischen Entwicklung vorliegen. Auch diese Fragestellung ist zum heutigen Zeitpunkt noch nicht hinreichend geklärt. Daher sollen an dieser Stelle lediglich die Resultate dieser Frage vorgestellt werden.

trifft voll und ganz zu (-2 Punkte); Aussage: „Politiker kümmern sich darum, was einfache Leute denken“ Antwort: trifft überhaupt nicht zu (-2 Punkte); Aussage: „Die Bundestagsabgeordneten bemühen sich um einen engen Kontakt zur Bevölkerung“ Antwort: trifft überhaupt nicht zu (-2 Punkte).

Abbildung 11: Die Verteilung von Parteisympathien



Die CDU/CSU kommt bei dieser Frage insgesamt am besten weg: Sie weist den höchsten Anteil an Sympathisanten auf (37,7%), während gleichzeitig nur 27,4% angeben, die Union eher oder sehr unsympathisch zu finden. Während sich SPD, Bündnis 90/Die Grünen und die FDP im Anteil an Sympathisanten kaum unterscheiden, weisen die Grünen und die FDP einen höheren Anteil an Personen auf, die diesen Parteien nichts abgewinnen können. Die Linkspartei wird nur von 7,5% der Befragten als tendenziell sympathisch eingestuft, dagegen aber von fast 80% negativ bewertet. Dies wird – in negativer Hinsicht – nur übertroffen von den Republikanern, die von fast 93% der Befragten als eher oder sehr unsympathisch eingestuft wurden.

Bekanntheit und Einstellungen zur Agenda 2010

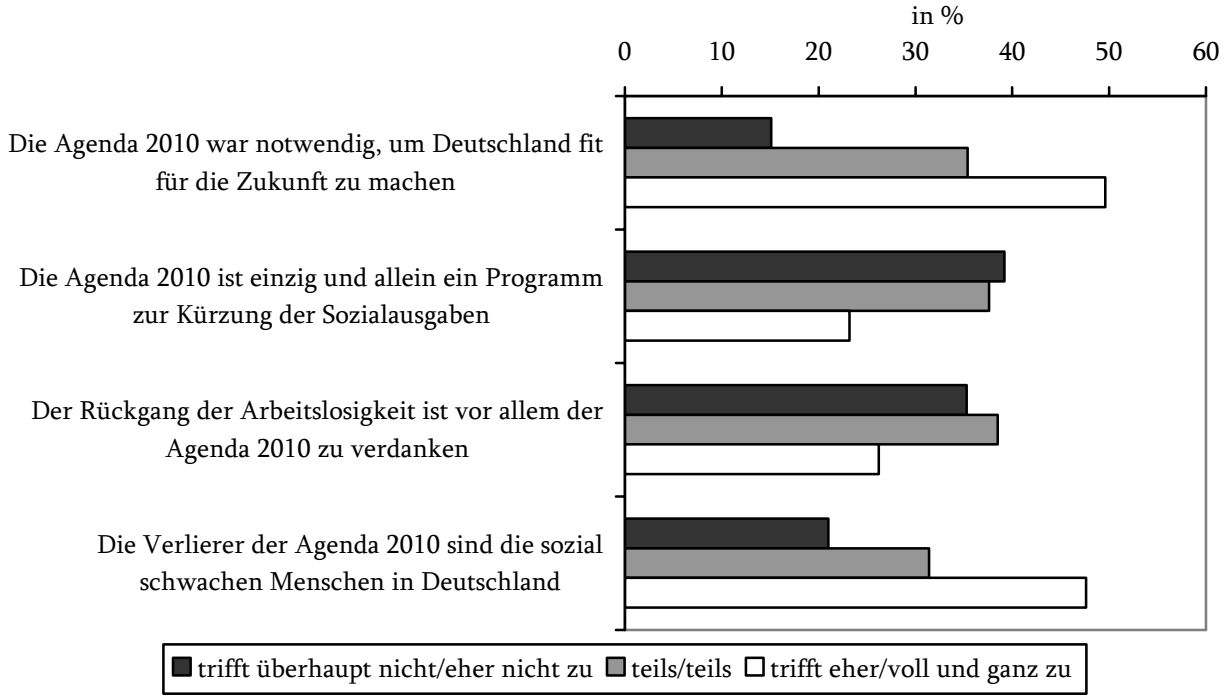
Die Agenda 2010 stellt ein Reformkonzept für den deutschen Sozialstaat und Arbeitsmarkt dar. Sie wurde im März 2003 in einer Regierungserklärung von Bundeskanzler Schröder vorgestellt und ist seitdem, zusammen mit den im Zuge der Umsetzung der Agenda beschlossenen Hartz-Gesetzen, politisch höchst umstritten: Während die eine Seite die Reformen als wichtig und richtig betrachtet, gehen sie der anderen Seite nicht weit genug. Dritte wiederum kritisieren die Agenda 2010 als ein Programm zum Abbau des Sozialstaates und sprechen von sozialem Kahlschlag.

Die Agenda 2010, so die Annahme im Rahmen des Projekts, sollte besonders von jenen Befragten vergleichsweise positiv bewertet werden, die eine betont kritische Haltung der demografischen Entwicklung gegenüber aufweisen und diese als ein sehr großes Problem

identifizieren. Dies gilt nicht zuletzt, da viele Aspekte der Agenda 2010 mit demografischen Notwendigkeiten begründet wurden und werden.

Der Begriff Agenda 2010 ist den Befragten wesentlich geläufiger als der Begriff demografischer Wandel. 86,5% geben an, schon einmal von der Agenda 2010 gehört zu haben. Wie ist es aber um die Meinung der Bevölkerung zu diesem Reformkonzept bestellt?

Abbildung 12: Einstellungen zur Agenda 2010



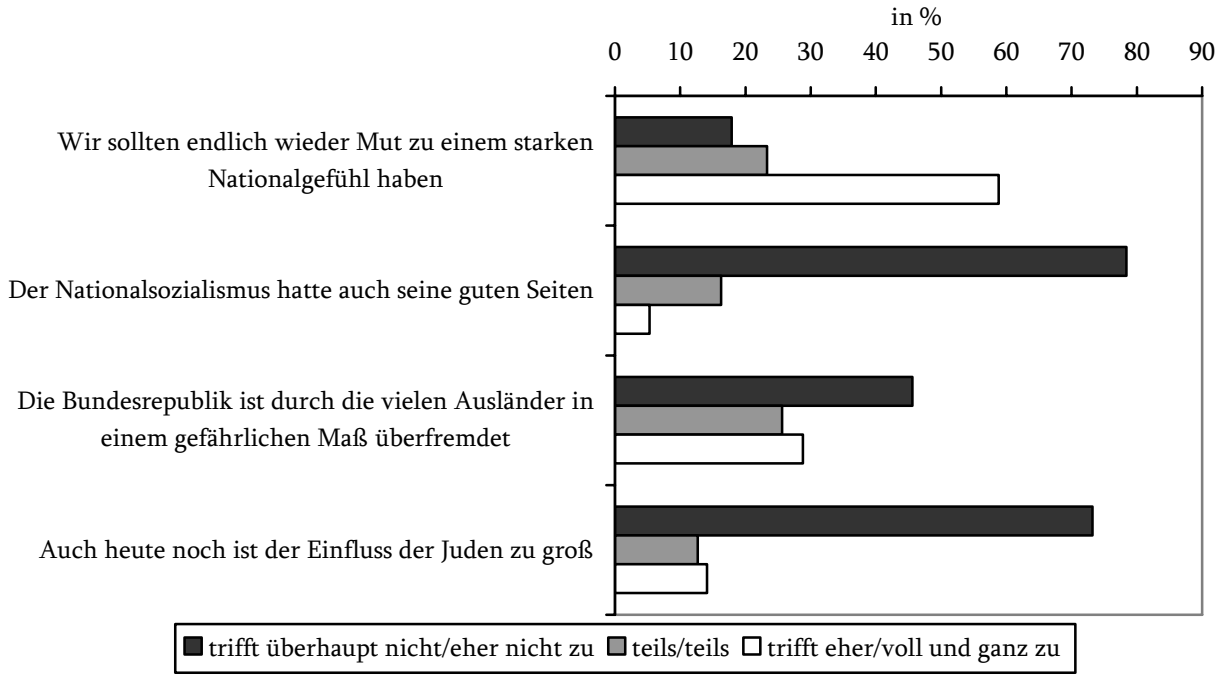
Die Haltung zur Agenda 2010 ist eher diffus: Bei sämtlichen Aussagen ist jeweils rund ein Drittel der Befragten unentschieden. Ansonsten zeichnet sich ein tendenziell positives Bild von der Agenda 2010 ab: Sie wird fast mehrheitlich als notwendig bezeichnet (von 49,6%). Gleichzeitig weisen 39,2% der Befragten die Aussage zurück, sie sei einzig ein Programm zur Kürzung der Sozialausgaben, während nur 23,2% dies bejahen. Allerdings schreiben auch nur 26,2% der Befragungspersonen den Rückgang der Arbeitslosigkeit der Agenda 2010 zu, während 35,3% eher andere Faktoren hierfür verantwortlich machen. Bei aller Notwendigkeit einer Reformierung des Sozialstaats werden aber von 47,6% die sozial Schwachen als die Verlierer der Agenda 2010 identifiziert. Nur 20,9% sind diesbezüglich anderer Meinung.

Tatsächlich zeigt sich ein, wenngleich schwacher, Zusammenhang zwischen der Bewertung des demografischen Wandels und der Haltung zur Agenda 2010: Ihre Notwendigkeit wird stärker befürwortet und gleichzeitig werden ihre Auswirkungen für sozial schwache Menschen weniger kritisch betrachtet, je pessimistischer die Befragungsperson die demografische Entwicklung einschätzt.

Rechtsextreme Einstellungen

Die Messung von rechtsextremen und antisemitischen Einstellung erfolgte im Rahmen der Zukunftswerkstatt vor allem aus einem Grund: Sie sollen als Erklärungsgröße für die Haltung in Fragen der Zuwanderungspolitik herangezogen werden, die wiederum in einem engen Zusammenhang mit Einstellungen zur demografischen Entwicklung stehen könnten. Mit anderen Worten: Spricht sich eine Person gegen den Zuzug von Ausländern aus, so kann dies damit zusammenhängen, dass der Befragte die demografische Entwicklung als nicht besonders problematisch einschätzt. Es kann aber auch schlichtweg damit zusammenhängen, dass es sich um eine Person mit rechtsextremen und ausländerfeindlichen Einstellungen handelt. Um dies separieren zu können, wurde die Aufnahme dieser Fragen notwendig. Sie entstammen aus einem etablierten Instrument zur Messung rechtsextremer Einstellungen.

Abbildung 13: Die Verteilung rechtsextremer Einstellungen



Die erste Aussage, wonach die Deutschen wieder Mut zu einem starken Nationalgefühl haben sollten, stellt fraglos die am meisten gemäßigte unter den vier Aussagen dar. Sie zielt auf einen ausgeprägten Nationalismus und Patriotismus und wird mehrheitlich unterstützt (von 58,8%). Immerhin 28,8% befürworten auch die ungleich extremere Aussage, die Bundesrepublik sei durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet. Dagegen finden sich für die beiden übrigen Aussagen, die dem Nationalsozialismus gute Seiten zugestehen (5,3%) und die den heutigen Einfluss der Juden als zu groß einschätzen, (14,1%) nur wenig Unterstützter.

Stimmt eine Befragungsperson einer dieser Aussagen (tendenziell) zu, so wäre es fahrlässig und falsch, sie deshalb gleich als rechtsextrem zu bezeichnen. Vielmehr kann erst dann von einer Disposition für rechtsextremes Gedankengut gesprochen werden, wenn der Be-

fragte mindestens dreien dieser Aussagen zustimmt. Dann nämlich weist diese Person ein (mehr oder weniger) geschlossenes rechtsextremes Weltbild auf, das starken Nationalismus und Patriotismus mit Ausländerfeindlichkeit und Antisemitismus verbindet.

Tabelle 10: Rechtsextreme Einstellungen und ihr Zusammenhang mit dem Alter der Befragten

Anzahl der Zustimmungen	alle Befragten	18-30 Jahre	31 bis 49 Jahre	50 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter
keine	34,4%	36,5%	39,5%	35,0%	21,3%
einer Aussage	36,2%	42,9%	44,7%	32,3%	29,6%
zwei Aussagen	19,5%	20,6%	13,2%	17,7%	32,4%
drei Aussagen	8,2%	0,0%	1,6%	13,2%	12,0%
allen vier Aussagen	1,8%	0,0%	1,1%	1,9%	4,6%

Tabelle 11: Rechtsextreme Einstellungen und ihr Zusammenhang mit dem Bildungsniveau

Anzahl der Zustimmungen	alle Befragten	Hauptschul-abschluss	Mittlere Reife	(Fach-) Abitur	Hochschul-abschluss
keine	34,4%	16,2%	29,9%	43,8%	50,0%
einer Aussage	36,2%	31,4%	38,3%	37,1%	37,9%
zwei Aussagen	19,5%	31,9%	19,5%	15,2%	10,2%
drei Aussagen	8,2%	18,4%	8,4%	1,9%	1,9%
allen vier Aussagen	1,8%	2,2%	3,9%	1,9%	0,0%

Die Tabellen 10 und 11 weisen zunächst die Verteilung rechtsextremer Einstellungen für alle Befragten aus: 8,2% stimmen demnach drei von vier einschlägigen Aussagen zu, während 1,8% der Befragten gleich alle vier Aussagen bejahen. Somit kann bei insgesamt 10% der Befragten ein mehr oder weniger geschlossenes rechtsextremes Weltbild identifiziert werden. Betrachtet man den Zusammenhang zwischen rechtsextremen Einstellungen und dem Lebensalter, so nehmen rechtsextreme Einstellungen im Alter zu. Während nicht eine einzige Befragungsperson zwischen 18 und 30 Jahren ein rechtsextremes Weltbild offenbarte, lagen die entsprechenden Werte bei den 50 bis 69-Jährigen bei 15,1% und bei den 70-Jährigen und älteren gar bei 16,6%. Auch die Bildung spielt bei der Frage nach der Verteilung von rechtsextremen Einstellungen eine Rolle (siehe Tabelle 11). So stimmt die Hälfte aller Hochschulabsolventen keiner der vier Aussagen zu – dies stellt den absoluten Spitzenwert dar. Dagegen finden sich unter den Befragten mit Hauptschulabschluss 20,6%, die mindestens drei Aussagen befürworten. Mit höherem Bildungsabschluss und niedrigerem Lebensalter sinkt somit die Wahrscheinlichkeit der Existenz eines rechtsextremen Weltbildes – ein Befund, der in der Rechtsextremismusforschung kein Novum darstellt.

Ausgestaltung der Rentenpolitik

Die gesetzliche Rentenversicherung und die künftigen Probleme, mit der diese in Zukunft konfrontiert sein wird, sind das Thema, das im Kontext des demografischen Wandels am häufigsten diskutiert wird. Dies spiegelt sich auch in der Zahl der Assoziationen der Befragten mit dem Begriff des demografischen Wandels wider: Insgesamt wurde das Thema Rente, sowohl in neutralem als auch problematischem Kontext, stolze 168 Mal genannt.

Für das Projekt ist es nun besonders von Interesse zu vergleichen, ob sich drei Gruppen in ihren Präferenzen für eine Reformierung der gesetzlichen Rentenversicherung unterscheiden: Erstens jene Personen, die nichts mit dem Begriff demografischer Wandel anfangen können; zweitens jene Befragte, die den Begriff zwar kennen, die demografische Entwicklung aber nicht negativ einschätzen, und drittens jene Befragungspersonen, die den Begriff kennen und ihn zugleich negativ bewerten.

In Frage 35 wurde zunächst das Thema „Arbeiten im Alter" aufgegriffen und im einleitenden Text kurz auf die Probleme der gesetzlichen Rentenversicherung eingegangen. Alsdann wurden den Befragten drei Reformoptionen präsentiert, zwischen denen sie sich zu entscheiden hatten. Diese lauteten: „Wir werden alle immer älter, daher können wir alle auch länger arbeiten", „Wir werden alle immer älter, daher können auch alle länger arbeiten. Allerdings muss es Ausnahmen geben, da nicht jeder aus gesundheitlichen Gründen dazu in der Lage ist" und schließlich „Wir werden alle immer älter, aber niemand sollte deshalb länger arbeiten müssen". Darüber hinaus bot sich den Befragten die Möglichkeit, einen eigenen Vorschlag zu dieser Frage zu formulieren. Insgesamt ist zu erwarten, dass Personen, die den Begriff demografischer Wandel kennen, eher einer Verlängerung der Lebensarbeitszeit zustimmen als Personen, die mit dem Begriff nicht vertraut sind. Vor allem sollten Personen, die den Begriff zugleich kritisch einschätzen für eine Verlängerung der Lebensarbeitszeit plädieren, da sie am ehesten die Auffassung vertreten sollten, dass eine derartige Reformierung unumgänglich ist.

Tabelle 12: Die Zustimmung zu Reformoptionen zum Thema „Arbeiten im Alter"

Reformoption	alle Befragten	demografischer Wandel nicht bekannt	demografischer Wandel bekannt, Bewertung: positiv/neutral	demografischer Wandel bekannt, Bewertung: (sehr) negativ
alle können länger arbeiten	7,6%	6,2%	8,9%	8,9%
alle können länger arbeiten, aber es muss Ausnahmen geben	62,4%	54,2%	69,9%	67,9%
niemand sollte länger arbeiten müssen	30,0%	39,6%	21,2%	23,2%

Zunächst wird aus Tabelle 12 ersichtlich, dass sich zwar eine deutliche Mehrheit für eine Verlängerung der Lebensarbeitszeit ausspricht, diese aber nicht vorbehaltlos gelten soll. Vielmehr wird anerkannt, dass hierzu aus gesundheitlichen Gründen nicht jeder in der Lage ist. Eine allgemeine Verlängerung der Lebensarbeitszeit wird nur von 7,6% der Befragten präferiert, während drei von zehn Befragten der Meinung sind, niemand solle länger arbeiten müssen. Während in den beiden Gruppen, die sich nur hinsichtlich ihrer Bewertung, nicht aber in der Kenntnis des demografischen Wandels unterscheiden, kaum Differenzen erkennbar sind, sind die Differenzen im Vergleich zur Gruppe der Befragten, die mit dem Begriff nichts anfangen kann, immens: Zwar liegt der Anteil derer, die vorbehaltlos eine Verlängerung der Lebensarbeitszeit für richtig halten, nur leicht höher,

sofern der Begriff demografischer Wandel bekannt ist. Die Bekanntheit des Begriffs geht allerdings mit einer erheblich höheren Zustimmung einer Verlängerung der Lebensarbeitszeit mit Ausnahmeregelungen einher (69,9 bzw. 67,9% gegenüber 54,2%) einher. Umgekehrt sind knapp 40% von jenen, die den Begriff nicht kennen, der Meinung, niemand solle länger arbeiten müssen. Im Vergleich hierzu liegen die entsprechenden Werte in den beiden übrigen Gruppen mit 21,2 bzw. 23,2% deutlich darunter. Zusammenfassend kann man somit festhalten, dass sich Personen, die den Begriff demografischer Wandel kennen, eher für eine Verlängerung der Lebensarbeitszeit, sei es auch unter Vorbehalt, aussprechen, als Personen, die nicht mit dem Begriff vertraut sind.

Die Frage 36 beschäftigte sich schließlich mit Reformen des Rentensystems selbst und bot den Befragten folgende Alternativen: „Die Menschen sollten ihre Altersvorsorge komplett selbst in die Hand nehmen und nicht dem Staat überlassen", „Jeder sollte vom Staat eine monatliche Grundrente von etwa 400 Euro erhalten. Wer sich im Alter mehr leisten möchte, muss hierfür selbst frühzeitig vorsorgen", „Alle Menschen, also auch Beamte und Selbständige sollten in die gesetzliche Rentenversicherung einzahlen und später auch aus ihr eine Rente erhalten", und schließlich „Am bestehenden System der gesetzlichen Rentenversicherung sollte nichts verändert werden". Auch bei dieser Frage wurde den Befragten die Möglichkeit gegeben, einen eigenen Vorschlag niederzuschreiben. Die zentrale Erwartung in Bezug auf diese Frage lautete, dass Personen, die den Begriff demografischer Wandel kennen, am wenigsten der Meinung sein sollten, am bestehenden System der gesetzlichen Rentenversicherung bestehe kein Reformbedarf, da sie am ehesten die Probleme, mit denen das System konfrontiert sein wird, überblicken dürften. Auch die Bürgerversicherung (Alternative 3) sollte sich in dieser Gruppe einer geringeren Beliebtheit erfreuen, da diese Reformoption keinen grundlegenden Systemwechsel darstellt, sondern vielmehr das bestehende System lediglich um zwei zusätzliche Berufsgruppen ausweitet.

Tabelle 13: Die Zustimmung zu Reformoptionen zum Thema „Reformen des Rentensystems"

Reformoption	alle Befragten	demografischer Wandel nicht bekannt	demografischer Wandel bekannt, Bewertung: positiv/neutral	demografischer Wandel bekannt, Bewertung: (sehr) negativ
Altersvorsorge komplett selbst in die Hand nehmen	6,0%	4,5%	7,4%	7,4%
Grundrente von 400 Euro	14,1%	8,4%	14,8%	22,9%
Bürgerversicherung (Beamte und Selbständige zahlen ein)	69,3%	74,1%	67,8%	63,4%
keine Reformen am bestehenden System	10,6%	12,9%	10,1%	6,3%

Die beiden Vermutungen werden durch die Ergebnisse in Tabelle 13 bestätigt. Die Bürgerversicherung gilt bei 69,3% als die beste Reformoption des Rentensystems. Ist der Begriff des demografischen Wandels nicht bekannt, so halten in dieser Gruppe sogar fast drei

von vier Befragten die Bürgerversicherung für die beste Lösung. Die Zustimmung zu dieser Reformoption sinkt jedoch, sobald der Begriff demografischer Wandel bekannt ist, und, noch stärker, sofern diese Entwicklung zugleich negativ eingeschätzt wird. In der letzten Gruppe ist die Befürwortung der staatlichen Grundrente fast drei Mal so hoch wie unter jenen Befragten, denen der Begriff demografischer Wandel nicht vertraut ist. Auch die andere Vermutung, wonach Befragte mit der Kenntnis um die demografische Entwicklung eher einen Reformbedarf der gesetzlichen Rentenversicherung erkennen, wird entsprochen: Während 12,9% der Personen, die den Begriff demografischer Wandel nicht kennen, keine Reformen am bestehenden System befürworten, liegt der entsprechende Wert bei jenen, die den Begriff kennen und ihn gleichzeitig negativ einschätzen mit 6,3% deutlich niedriger. In der Zusammenschau deuten die beiden Fragen zur Rentenpolitik darauf hin, dass die Kenntnis um die künftige demografische Entwicklung sehr wohl einen Einfluss auf die Präferenzen in der Ausgestaltung der Rentenpolitik ausübt.

4. Zentrale Ergebnisse

Die Zukunftswerkstatt Deutschland hat gezeigt, dass die Bevölkerung ein großes Interesse an wichtigen politischen Fragen aufweist. Dies wurde nicht nur in der vergleichsweise hohen Beteiligungsquote deutlich, sondern spiegelte sich auch in den Ergebnissen wider: Die Selbstauskunft zum politischen Interesse zeugte von einer hohen Politisierung der Bevölkerung und auch die vielfach höchst differenzierten Antworten auf mitunter nicht einfache Fragen stellen dies unter Beweis. Nicht zuletzt gab auch eine große Mehrheit der Befragten an, die Befragung sei „interessant“ oder sogar „sehr interessant“ gewesen (siehe Anhang). Dies ist aber nur die eine Seite der Medaille. Die andere Seite richtet den Blick auf jene rund 1200 Befragungspersonen, die sich, obgleich mehrfach angeschrieben, nicht an der Zukunftswerkstatt beteiligten. Auch wenn es hierfür viele Gründe geben mag: Mangelndes Interesse am Thema ist häufig ein ganz zentraler Faktor. In der Gruppe der Nichtteilnehmer dürfte folglich das Interesse an Politik weitaus geringer ausfallen als unter den Teilnehmern. Und zeigten sich schon die Teilnehmer an der Zukunftswerkstatt im höchsten Maße unzufrieden mit der Politik, den politischen Parteien und den Politikern, so dürfte dies bei den Nichtteilnehmern noch stärker zutreffen.

Die zentralen Ergebnisse der Zukunftswerkstatt können in zehn Punkten zusammengefasst werden:

1. Die deutsche Gesellschaft ist eine kinderfreundliche Gesellschaft. Auch wenn verschiedene Studien zeigen, dass der Kinderwunsch der Deutschen in den letzten Jahren und Jahrzehnten abgenommen hat, liegt die niedrige Geburtenrate sicherlich nicht in einem negativen Bild gegenüber Kindern begründet. Vielmehr dürften hier strukturelle Gründe eine Rolle spielen, die es zu identifizieren und beheben gilt.

2. Ältere Menschen werden geschätzt und respektiert, und zwar auch von jungen Menschen. Nichts deutet somit auf die Existenz eines Generationenkonflikts hin.

Gleichzeitig sind die Voraussetzungen günstig, damit ein solcher Konflikt auch in Zukunft nicht entsteht.

3. Die Mehrheit der Befragten spricht sich für Zuwanderung nach Deutschland aus. Allerdings soll diese nicht vorbehaltlos, sondern kriteriengeleitet erfolgen. Hierbei sollen die Ausbildung und die Chancen, auf dem deutschen Arbeitsmarkt Fuß fassen zu können, eine zentrale Rolle spielen.

4. Die Notwendigkeit der Reformierung des Sozialsystems und des Arbeitsmarktes wird mehrheitlich anerkannt. Allerdings ist für die Befragten der Sozialstaat auch ein hohes Gut und es wird moniert, dass sozial Schwache die primären Verlierer der Reformen darstellen.

5. Eine pauschale Verlängerung der Lebensarbeitszeit wird von den Befragten abgelehnt. Gleichwohl wird auch hier die Notwendigkeit für Reformen erkannt. Eine große Mehrheit spricht sich für eine verlängerte Lebensarbeitszeit aus, die aber einen guten Gesundheitszustand als Voraussetzung hat.

6. Viele Befragte halten das System der gesetzlichen Rentenversicherung für reformbedürftig. Dabei plädiert die Mehrheit dafür, dass künftig auch Beamte und Selbständige in die Rentenkasse einzahlen sollen. Für eine reine kapitalgedeckte Altersvorsorge oder eine monatliche Grundrente auf dem Niveau des Arbeitslosengeldes II spricht sich nur eine kleine Minderheit aus.

7. Der Begriff des demografischen Wandels ist trotz seiner starken Präsenz in der Politik, der Wissenschaft und in den Medien nur etwas mehr als der Hälfte der Befragten bekannt. Hier ist folglich noch einiges an Aufklärungsarbeit zu leisten.

8. Die Befragten, die den Begriff kennen, verknüpfen zumeist negative Dinge damit. An vorderster Stelle wird das Rentenproblem genannt. Dem entsprechend wird der demografische Wandel von einer Mehrheit der Befragten auch als negativ, gleichsam als Bedrohung eingeschätzt.

9. Nicht so sehr der Anstieg des Anteils älterer Menschen, sondern vielmehr der Rückgang des Anteils junger Menschen wird von den Befragten sehr negativ eingeschätzt. Gleiches gilt für die sinkende Geburtenrate und die Schrumpfung der Bevölkerung, die beide mit sehr vielen Befürchtungen verbunden werden.

10. Positiv bewertet werden dagegen der Anstieg der Lebenserwartung der Menschen in der Vergangenheit und der weitere Anstieg der Lebenserwartung in der Zukunft, der als sehr wahrscheinlich gilt. Es ist vielleicht angebracht, dass auch in den Bereichen Politik, Wissenschaft und Medien dieser Aspekt eines Zugewinns an Lebenszeit für den Einzelnen verstärkt in den Vordergrund der Debatte rückt. Die ARD-Themenwoche „Mehr Zeit zu leben“ markierte hier sicherlich einen guten Anfang, wenngleich sie offenbar nicht in den Köpfen der Menschen verfing.

Anhang

Resultate der bislang noch nicht ausgewerteten Fragen:

Tabelle 14 A: Auswertung von Frage 13

Aussage	trifft voll und ganz/trifft eher zu	teils/teils	trifft eher nicht/trifft überhaupt nicht zu
Kein Mensch kann schon heute sagen, wie sich die Bevölkerung bis zum Jahr 2050 entwickeln wird.	47,8%	17,7%	34,5%
Um die Alterung der Gesellschaft wird viel zu viel Wind gemacht.	28,2%	27,2%	44,6%

Tabelle 15 A: Auswertung von Frage 15

Zufriedenheit mit der Gesundheit	alle	18-30 Jahre	31 bis 49 Jahre	50 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter
sehr zufrieden	23,5%	39,4%	23,7%	24,8%	12,6%
eher zufrieden	46,5%	45,5%	52,6%	45,3%	42,3%
teils/teils	18,6%	12,1%	16,0%	16,5%	29,7%
eher unzufrieden	9,7%	3,0%	7,2%	11,5%	10,8%
sehr unzufrieden	1,7%	0,0%	0,5%	1,8%	4,5%

Tabelle 16 A: Auswertung von Frage 16

Beurteilung der eigenen wirtschaftlichen Lage	alle
sehr gut	9,2%
gut	51,4%
teils/teils	27,8%
eher schlecht	9,4%
sehr schlecht	2,3%

Tabelle 17 A: Auswertung von Frage 18

Wie wird Ihre wirtschaftliche Lage mit 70 Jahren sein?	alle
sehr gut	4,2%
gut	35,6%
teils/teils	36,1%
eher schlecht	18,6%
sehr schlecht	5,6%

Tabelle 18 A: Auswertung von Frage 21

Sind Sie zurzeit erwerbstätig?	alle
Vollzeit erwerbstätig	44,8%
teilzeitbeschäftigt	11,5%
sonstige Erwerbstätigkeit	5,1%
nicht erwerbstätig	38,7%

Tabelle 19 A: Auswertung von Frage 22

Haben Sie in Ihrer beruflichen Tätigkeit viel mit Kindern zu tun?	alle
ja	15,1%
nein	84,9%

Tabelle 20 A: Auswertung von Frage 23

Haben Sie in Ihrer beruflichen Tätigkeit viel mit älteren Menschen zu tun?	alle
ja	23,4%
nein	76,6%

Tabelle 21 A: Auswertung von Frage 24

Würde es Ihnen, ganz allgemein gesprochen, etwas ausmachen, länger als bis 65 zu arbeiten?	alle
Ja, es würde mir etwas ausmachen	62,6%
Nein, ich würde auch bis 66 arbeiten	7,1%
Nein, ich würde auch bis 67 arbeiten	6,7%
Nein, ich würde unter Umständen noch länger arbeiten	23,6%

Tabelle 22 A: Auswertung von Frage 25

Wie oft…	immer	oft	manchmal	selten	nie
… kommen Sie nach der Arbeit erschöpft nach Hause?	7,7%	35,9%	42,8%	12,7%	1,0%
… müssen Sie schwere körperliche Arbeit verrichten?	2,6%	9,9%	12,0%	21,4%	54,1%
… finden Sie Ihre Arbeit stressig?	5,5%	34,3%	45,6%	11,0%	3,6%
… arbeiten Sie unter gefährlichen Bedingungen?	3,1%	3,8%	10,3%	19,7%	63,0%

Tabelle 23 A: Auswertung von Frage 26

Besitzen Sie die deutsche Staatsangehörigkeit?	alle
Ja, nur die deutsche Staatsangehörigkeit	96,1%
Ja, die deutsche Staatsangehörigkeit und mindestens eine ausländische Staatsangehörigkeit	2,3%
Nein	1,6%

Der Titel der ARD-Themenwoche im April 2008 lautete „Mehr Zeit zu leben“ und beschäftigte sich mit dem demografischen Wandel. Als richtig galten daher auch alle Antworten, die auf den demografischen Wandel bzw. die Alterung der Gesellschaft oder Lebensbedingungen im Alter zielten. Insgesamt konnten sich 6% der Befragten korrekt an das Thema der ARD-Themenwoche erinnern.

Tabelle 24 A: Auswertung von Frage 37

Fanden Sie den Fragebogen zu lang?	alle
Ja, viel zu lang	3,2%
Ja, etwas zu lang	17,8%
Nein, genau richtig	61,6%
Nein, er hätte ruhig auch etwas länger sein können	17,4%

Tabelle 25 A: Auswertung von Frage 38

Wie interessant fanden Sie unsere Befragung?	alle
sehr interessant	19,0%
eher interessant	47,2%
teils/teils	28,8%
eher langweilig	4,2%
sehr langweilig	0,7%

Insgesamt äußerten 130 Befragungspersonen Anregungen und Kritik an der Befragung. Hierfür möchten wir uns sehr herzlich bedanken!

Kategorienliste zu den Assoziationen mit dem Begriff demografischer Wandel

Kategorie	Anzahl der Nennungen
Alterung (der Bevölkerung, der Gesellschaft) / mehr alte Menschen	105
Überalterung (Vergreisung) der Bevölkerung / überalterte (vergreiste) Gesellschaft (Bevölkerung)	90
Rente in problematischem Kontext (z.B. Rentenproblematik, Rentenlücke, wer zahlt die (meine) Rente, System bricht zusammen, Kollaps)	90
Rente / Alterversorgung / Rentenpolitik / Rentenfinanzierung / Sozialversicherung / Umlageverfahren / Generationenvertrag	78
zu wenig Kinder / Geburtenrate / Geburtendefizit / kein Nachwuchs	71
(Veränderung, Umkehr der) Alterspyramide (Bevölkerungspyramide)	53
Änderung der Altersstruktur (Bevölkerungsstruktur) / Verhältnis von Jung und Alt ändert sich	52
Probleme / Herausforderungen / Konflikt / Schwierigkeiten / Katastrophe / Belastung	32
Einwanderung / Zuwanderung / Migration / Immigration / Internationalisierung	31
weniger junge Menschen / weniger Junge	30
steigende Lebenserwartung / ich werde älter / die Menschen werden älter	28
mehr Belastungen für Jüngere / weniger Junge, die für mehr Alte sorgen müssen	21
Rückgang (Schrumpfung) der Bevölkerung	20
länger arbeiten / höhere Lebensarbeitszeit / Rente mit 67 (neutral)	20
Situation am Arbeitsmarkt / Arbeitslosigkeit / Arbeitsplätze	16
Altersarmut	15
Pflege in problematischem Kontext (Pflegeproblematik, wer pflegt mich, Pflegenotstand)	15
Finanzierung / Kosten / Schulden / Geld / Rückgang des Wachstums / Wirtschaftsleistung sinkt	15

Anspielung auf Werte: Egoismus / Werteverfall / Jugendwahn / Karrierestreben / Abkehr von Familie	14
überbewerteter, missbrauchter Begriff / Mär / Worthülse	12
Förderung von Familien / Familienpolitik / Vereinbarkeit Familie und Beruf / mehr Kindergeld / kinderfreundliche Gesellschaft	10
Arbeitskräftemangel / Fachkräftemangel / weniger Arbeitnehmer	10
Bevölkerungslehre / Statistik / Sterbe- und Geburtenrate / Geburt und Tod	10
schlechte Rahmenbedingungen für die Geburt (Erziehung) von Kindern (und für Familiengründungen)	10
Ungewissheit / Zukunftsangst	9
(mehr) Eigenvorsorge notwendig	9
Kinder / junge Menschen / Jugend (allgemein)	8
Politik ist für Lösungen verantwortlich / Politik muss handeln (Herausforderung gestalten)	8
Intoleranz gegenüber Älteren / mangelnder Respekt / Altersdiskriminierung	8
Pflege (neutral)	7
Aussterben von Dörfern / Verödung / Rückzug von Infrastruktur	7
Generationenkonflikt	7
selbständiges Leben im Alter / Wohnen im Alter	7
Alter, alte Menschen (allgemein)	7
Politik ist unfähig / hat versagt / Betrug der Politik an den Menschen	7
schon lange bekanntes Problem / von Politik zu spät erkannt	6
Chance / Möglichkeit / positive Veränderungen (mit oder ohne konkreten Kontext)	6
geburtenschwache Jahrgänge	6
Veränderungen in Dörfern / Gemeinden / Städten (neutral)	6
Kinderarmut	5
höhere Belastungen / Abgaben / Zahlungen	5
Seniorenwirtschaft / Produkte für Ältere / neue Märkte / Ältere als Kunden	5
soziale Ungerechtigkeiten / wachsende Kluft zwischen Arm und Reich	5
längere Lebensarbeitszeit mit kritischem Unterton	4
(mehr Investitionen in) Bildung / Berufsausbildung / Qualifizierung / lebenslanges Lernen	4
wachsende politische Macht älterer Menschen / Wählerpotential / Altenlobby	4
Leerstände / leer stehende Wohnungen (Häuser)	3
kein Generationenkonflikt / Konflikt wird herbeigeredet / Generationengerechtigkeit	3
Situation am Immobilienmarkt / Bauen / Baugebiete	3
Kinderfeindlichkeit (der Gesellschaft)	3
Armut (allgemein)	2
Einsamkeit / einsame, alte Menschen	2
Wanderung / Abwanderung / Wegzug	2
mehr Flexibilität / flexiblere Altersgrenzen	2
Demenz	1
Generation(en) (neutral)	1
schlechtes Bildungssystem / Chancenungleichheit im Bildungssystem	1

Fragebogen der Zukunftswerkstatt

Zukunftswerkstatt Deutschland

- Wie sehen die Hessen die Zukunft ihres Landes? -

Eine Umfrage der Fachhochschule Frankfurt am Main

Oktober/November 2008

Fachhochschule Frankfurt am Main
University of Applied Sciences
Nibelungenplatz 1
60318 Frankfurt a. M.

Ihr Ansprechpartner:
Sven Stadtmüller
Tel.: 069 - 1533 3187 (Mo. bis Fr. 9.00 - 16.00)
Email: svenstad@fzdw.fh-frankfurt.de

Weitere Informationen unter www.fh-frankfurt.de/fzdw unter den Stichworten „Projekte“ und „Zukunftswerkstatt“

Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens

Wer soll den Fragebogen ausfüllen?

Der Fragebogen richtet sich an die Person in Ihrem Haushalt, die mindestens 18 Jahre alt ist **und** die zuletzt Geburtstag hatte. **Ein Beispiel**: Nehmen Sie an, Sie haben am **25. November 2008** den Fragebogen von uns bekommen und nehmen Sie weiter an, in Ihrem Haushalt leben **vier Personen,** und zwar

1. Markus (geboren am 13. Juli 1957)
2. Doris (geboren am 29. September 1959)
3. Niklas (geboren am 07. Dezember 1985) und
4. Leonie (geboren am 22. November 1994)

Doris füllt den Fragebogen aus, denn sie ist **über 18 Jahre alt** und hatte **zuletzt Geburtstag** (eigentlich hatte Leonie zuletzt Geburtstag, aber sie ist noch keine 18 Jahre alt!). Wenn Sie allerdings **alleine** leben, dann füllen **auf jeden Fall Sie persönlich** den Fragebogen aus.

Wie ist der Fragebogen auszufüllen?

Allgemein gilt: Alle Hinweise, die im Fragebogen an Sie gerichtet sind, sind in *kursiver Schrift* gedruckt.

Bei vielen Fragen müssen Sie lediglich **eines** der vorgegebenen **Kästchen ankreuzen**. Hier ein Beispiel:

26. Besitzen Sie die deutsche Staatsangehörigkeit?

*Bitte machen Sie nur **ein** Kreuz!*

- Ja, nur die deutsche Staatsangehörigkeit ☒
- Ja, die deutsche Staatsangehörigkeit und mindestens eine ausländische Staatsangehörigkeit ☐
- Nein ☐

Manchmal bitten wir Sie auch, in **jede Zeile** ein Kreuz zu machen.

13. Was halten Sie von den folgenden Meinungen?

*Bitte machen Sie in **jede** Zeile ein Kreuz!*	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	teils/ teils	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu
Kein Mensch kann schon heute sagen, wie sich die Bevölkerung bis zum Jahr 2050 entwickeln wird	☐	☒	☐	☐	☐
Um die Alterung der Gesellschaft wird viel zu viel Wind gemacht	☐	☐	☐	☒	☐

Bei einigen Fragen haben Sie die Möglichkeit, eine Antwort **in eigenen Worten** zu formulieren. Dort finden Sie dann **Zeilen**, auf die Sie Ihre Antwort eintragen können.

Bitte beantworten Sie die Fragen in der **vorgesehenen Reihenfolge.** Überspringen Sie eine oder mehrere Fragen nur dann, wenn durch einen **Pfeil** darauf hingewiesen wird. Ein Beispiel:

31. Haben Sie schon einmal den Begriff „Agenda 2010" gehört?

- ja ☐
- nein ☒ ⇨ *weiter mit Frage 33*

Falls Sie Fragen kommentieren oder bei bestimmten Fragen ausführlichere Antworten geben wollen, können Sie das auf der letzten Fragebogenseite gerne tun.

Wenn Sie den Fragebogen ausgefüllt haben, senden Sie ihn bitte in dem beigefügten Freiumschlag an uns zurück. Falls Sie Fragen zu unserer Umfrage oder zu unserer Einrichtung haben, können Sie uns gerne anrufen. Sie erreichen den zuständigen Projektleiter, **Herrn Sven Stadtmüller,** unter…

Telefon: 069 / 1533 – 3187 (Mo. - Fr. von 9 bis 16 Uhr)

Email: svenstad@fzdw.fh-frankfurt.de

Noch einmal sehr herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit und viel Spaß beim Ausfüllen unseres Fragebogens!

1. **Zu Beginn finden Sie einige Aussagen zum Thema Kinder. Bitte geben Sie für jede Aussage an, inwieweit diese auf Sie persönlich zutrifft.**

*Bitte machen Sie in **jede** Zeile ein Kreuz!*	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	teils/ teils	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu
Ich genieße es, wenn ich Kinder um mich habe.	❑	❑	❑	❑	❑
Zu einem erfüllten Leben gehören für mich Kinder auf jeden Fall dazu	❑	❑	❑	❑	❑
Ich denke, es ist eine Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft, Kinder zu haben	❑	❑	❑	❑	❑
Ich glaube, dass ich auch ohne Kinder glücklich sein kann bzw. könnte	❑	❑	❑	❑	❑

2. **Diese Aussagen beziehen sich nun auf ältere Menschen. Bitte geben Sie an, inwieweit diese aus Ihrer Sicht zutreffen oder nicht.**

*Bitte machen Sie in **jede** Zeile ein Kreuz!*	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	teils/ teils	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu
Dank ihrer großen Erfahrung sind ältere Menschen ein wertvoller Bestandteil der Gesellschaft.	❑	❑	❑	❑	❑
Ältere Menschen sind ein Hindernis für Veränderungen	❑	❑	❑	❑	❑
Die Sorgen und Nöte der älteren Menschen werden in der Gesellschaft ausreichend berücksichtigt	❑	❑	❑	❑	❑
Ältere Menschen sind eine Last für die Gesellschaft	❑	❑	❑	❑	❑

3. **Bitte kreuzen Sie bei den folgenden Begriffspaaren jeweils an, was Ihnen auf den ersten Blick rein gefühlsmäßig sympathischer ist, selbst wenn es sich aus Ihrer Sicht nicht immer um Gegensätze handelt.**

*Bitte machen Sie in **jede** Zeile ein Kreuz!*

stetiger Wandel	❑	oder	❑	fest gefügte Verhältnisse
neue Ideen	❑	oder	❑	altbewährte Anschauungen
überraschende Situationen	❑	oder	❑	klare, eindeutige Verhältnisse
Ruhe und Ordnung	❑	oder	❑	Bewegung und Neuerungen
Einordnung und Unterordnung	❑	oder	❑	Aufbegehren
Veränderungsfreudigkeit	❑	oder	❑	Traditionsverbundenheit
feste Regeln	❑	oder	❑	Improvisation
neue, bisher unbekannte Dinge	❑	oder	❑	bekannte Dinge
Erhaltung des Althergebrachten	❑	oder	❑	Reformen

4. An wie vielen Tagen in der Woche sehen Sie im Allgemeinen fern?

*Bitte machen Sie nur **ein** Kreuz!*

An allen 7 Tagen in der Woche ❑
An 6 Tagen in der Woche ❑
An 5 Tagen in der Woche ❑
An 4 Tagen in der Woche ❑
An 3 Tagen in der Woche ❑
An 2 Tagen in der Woche ❑
An einem Tag in der Woche ❑
Seltener ❑
Nie ❑ ⇨ *weiter mit Frage 6*

5. Für welche Fernsehsendungen interessieren Sie sich? Bitte kreuzen Sie jeweils an, wie stark Sie sich für die einzelnen Sendungen bzw. Sendeformate interessieren.

*Bitte machen Sie in **jede** Zeile ein Kreuz!*	sehr stark	stark	mittel	wenig	überhaupt nicht
Fernsehshows/Quizsendungen	❑	❑	❑	❑	❑
Sportsendungen	❑	❑	❑	❑	❑
Spielfilme	❑	❑	❑	❑	❑
Nachrichten	❑	❑	❑	❑	❑
Politische Magazine	❑	❑	❑	❑	❑
Kunst- und Kultursendungen	❑	❑	❑	❑	❑
Heimatfilme	❑	❑	❑	❑	❑
Krimis/Krimiserien	❑	❑	❑	❑	❑
Actionfilme	❑	❑	❑	❑	❑
Familien- und Unterhaltungsserien	❑	❑	❑	❑	❑

6. Nun interessiert uns, welche Zeitungen und Zeitschriften Sie lesen. Bitte kreuzen Sie für jedes Produkt an, wie häufig Sie es lesen.

*Bitte machen Sie in **jede** Zeile ein Kreuz!*	sehr häufig	häufig	ab und zu	selten	nie
Die Zeit	❑	❑	❑	❑	❑
Brigitte	❑	❑	❑	❑	❑
Stern	❑	❑	❑	❑	❑
eine regionale Tageszeitung (z.B. Darmstädter Echo oder Gelnhäuser Tagblatt)	❑	❑	❑	❑	❑
Bunte	❑	❑	❑	❑	❑
Der Spiegel	❑	❑	❑	❑	❑
eine überregionale Tageszeitung (z.B. Süddeutsche Zeitung oder die FAZ)	❑	❑	❑	❑	❑
Bild	❑	❑	❑	❑	❑
Focus	❑	❑	❑	❑	❑

7. **Was fällt Ihnen ganz spontan *als erstes* ein, wenn Sie den Begriff „demografischer Wandel" lesen? Bitte überlegen Sie nicht lange! Tragen Sie einfach das Wort oder den Satz ein, der Ihnen als erstes in den Sinn kommt!**

_____

_____

_____

Oder:

Ich kenne diesen Begriff nicht ..... ❑ ⇨ *weiter mit Frage 11*

Ich kenne zwar den Begriff, mir fällt aber gerade nichts dazu ein ..... ❑ ⇨ *weiter mit Frage 11*

8. **Was fällt Ihnen noch ein, wenn Sie den Begriff „demografischer Wandel" lesen? Bitte tragen Sie wiederum das Wort oder den Satz ein, der Ihnen auch noch in den Sinn kommt.**

_____

_____

_____

Oder:

Mir fällt nichts mehr ein ..... ❑ ⇨ *weiter mit Frage 10*

9. **Gibt es noch etwas, das Ihnen in den Sinn kommt, wenn Sie den Begriff „demografischer Wandel" lesen? Bitte tragen Sie auch dies ein.**

_____

_____

_____

Oder:

Mir fällt nichts mehr ein ..... ❑

10. **Wie bewerten Sie, einmal ganz allgemein gesprochen, den demografischen Wandel?**

*Bitte machen Sie nur **ein** Kreuz!*

sehr positiv ..... ❑

eher positiv ..... ❑

teils/teils ..... ❑

eher negativ ..... ❑

sehr negativ ..... ❑

11. In den folgenden Aussagen geht es um einige Entwicklungen, die sich in den letzten Jahrzehnten in Deutschland ereignet haben. Wie bewerten Sie diese Entwicklungen?

*Bitte machen Sie in **jede** Zeile ein Kreuz!*	sehr positiv	eher positiv	teils/ teils	eher negativ	sehr negativ
Es kommen nur noch sehr wenige Kinder zur Welt	❑	❑	❑	❑	❑
Die Menschen in Deutschland leben immer länger	❑	❑	❑	❑	❑
Jedes Jahr kommen mehr Menschen aus dem Ausland nach Deutschland als umgekehrt	❑	❑	❑	❑	❑

12. Nun geht es um einige Entwicklungen, die in Deutschland in den kommenden Jahren sehr wahrscheinlich eintreten werden. Wie bewerten Sie diese Entwicklungen?

*Bitte machen Sie in **jede** Zeile ein Kreuz!*	sehr positiv	eher positiv	teils/ teils	eher negativ	sehr negativ
Bis zum Jahr 2050 werden Männer und Frauen im Durchschnitt nochmals um rund 7 Jahre älter	❑	❑	❑	❑	❑
Die Bevölkerung Deutschlands wird schrumpfen	❑	❑	❑	❑	❑
Es wird immer mehr ältere Menschen geben	❑	❑	❑	❑	❑
Es wird immer weniger junge Menschen geben	❑	❑	❑	❑	❑

13. Was halten Sie von den folgenden Meinungen?

*Bitte machen Sie in **jede** Zeile ein Kreuz!*	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	teils/ teils	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu
Kein Mensch kann schon heute sagen, wie sich die Bevölkerung bis zum Jahr 2050 entwickeln wird	❑	❑	❑	❑	❑
Um die Alterung der Gesellschaft wird viel zu viel Wind gemacht	❑	❑	❑	❑	❑

14. Welches Geschlecht haben Sie?

weiblich ❑

männlich ❑

15. Wie zufrieden sind Sie zurzeit mit Ihrer Gesundheit?

*Bitte machen Sie nur **ein** Kreuz!*

sehr zufrieden ❑

eher zufrieden ❑

teils/teils ❑

eher unzufrieden ❑

sehr unzufrieden ❑

16. Und wie beurteilen Sie zurzeit Ihre eigene wirtschaftliche Lage?

*Bitte machen Sie nur **ein** Kreuz!*

sehr gut ❑
gut ❑
teils/teils ❑
schlecht ❑
sehr schlecht ❑

17. In welchem Jahr sind Sie geboren?

_____ *(bitte Jahreszahl eintragen!)* *Falls Sie vor 1939 geboren sind ⇨ weiter mit Frage 19*

18. Was glauben Sie: Wie wird Ihre wirtschaftliche Lage mit 70 Jahren sein?

*Bitte machen Sie nur **ein** Kreuz!*

sehr gut ❑
gut ❑
teils/teils ❑
schlecht ❑
sehr schlecht ❑

19. Haben Sie eigene Kinder? (auch Stief- oder Adoptivkinder zählen als eigene Kinder)

ja ❑
nein ❑

20. Welchen höchsten allgemein bildenden Schulabschluss haben Sie?

*Bitte machen Sie nur **ein** Kreuz!*

noch Schülerin bzw. Schüler ❑ ⇨ *weiter mit Frage 26*
die Schule ohne Abschluss verlassen ❑
Hauptschulabschluss (Volksschulabschluss) ❑
Realschulabschluss (Mittlere Reife) ❑
Fachhochschulreife, Abschluss Fachoberschule ❑
Allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife/Abitur ❑
Abgeschlossenes (Fach-)Hochschulstudium ❑

21. Sind Sie zurzeit erwerbstätig? Unter Erwerbstätigkeit wird jede bezahlte bzw. mit einem Einkommen verbundene Tätigkeit verstanden, egal welchen zeitlichen Umfang sie hat.

*Bitte machen Sie nur **ein** Kreuz!*

Vollzeit erwerbstätig ❑
teilzeitbeschäftigt ❑
sonstige Erwerbstätigkeit (auch: Wehrdienst/Zivildienst, geringfügige Beschäftigung/Mini-Job, Ausbildung, Mutterschafts-/Vaterschaftsurlaub, Umschulung) ❑
nicht erwerbstätig (Studenten, Rentner, Arbeitslose, Vorruheständler) ❑ ⇨ *weiter mit Frage 26*

22. Haben Sie in Ihrer beruflichen Tätigkeit viel mit Kindern zu tun?

ja ❑

nein ❑

23. Haben Sie in Ihrer beruflichen Tätigkeit viel mit älteren Menschen zu tun?

ja ❑

nein ❑

24. Würde es Ihnen, ganz allgemein gesprochen, etwas ausmachen, länger als bis 65 zu arbeiten?

*Bitte machen Sie nur **ein** Kreuz!*

Ja, es würde mir etwas ausmachen ❑

Nein, ich würde auch bis 66 arbeiten ❑

Nein, ich würde auch bis 67 arbeiten ❑

Nein, ich würde unter Umständen noch länger arbeiten ❑

25. Die nächsten Aussagen beziehen sich auf Ihre Arbeitsbedingungen. Geben Sie bitte bei jeder Frage an, wie oft dies bei Ihrer Arbeit vorkommt!

*Bitte machen Sie in **jede** Zeile ein Kreuz!*

Wie oft…	immer	oft	manchmal	selten	nie
… kommen Sie nach der Arbeit erschöpft nach Hause?	❑	❑	❑	❑	❑
… müssen Sie schwere körperliche Arbeit verrichten?	❑	❑	❑	❑	❑
… finden Sie Ihre Arbeit stressig?	❑	❑	❑	❑	❑
… arbeiten Sie unter gefährlichen Bedingungen?	❑	❑	❑	❑	❑

26. Besitzen Sie die deutsche Staatsangehörigkeit?

*Bitte machen Sie nur **ein** Kreuz!*

Ja, nur die deutsche Staatsangehörigkeit ❑

Ja, die deutsche Staatsangehörigkeit und mindestens eine ausländische Staatsangehörigkeit ❑

Nein ❑

27. Wie stark interessieren Sie sich für Politik?

*Bitte machen Sie nur **ein** Kreuz!*

sehr stark ❑

stark ❑

mittel ❑

weniger stark ❑

überhaupt nicht ❑

28. Jetzt finden Sie einige Aussagen zum Thema Zuwanderung. Geben Sie bitte für jede Aussage an, inwieweit Sie dieser zustimmen oder nicht.

*Bitte machen Sie in **jede** Zeile ein Kreuz!*	stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	teils/ teils	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu
Gut ausgebildeten Menschen aus anderen Ländern sollte die Einwanderung erleichtert werden	❑	❑	❑	❑	❑
Jeder sollte die Möglichkeit haben, nach Deutschland einzuwandern	❑	❑	❑	❑	❑
Die Zuwanderung nach Deutschland sollte gestoppt werden	❑	❑	❑	❑	❑
Die Zuwanderung nach Deutschland sollte sich an den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes orientieren	❑	❑	❑	❑	❑

29. Bitte lesen Sie sich die folgenden Aussagen durch und geben Sie an, inwieweit diese aus Ihrer Sicht zutreffen oder nicht.

*Bitte machen Sie in **jede** Zeile ein Kreuz!*	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	teils/ teils	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu
Die Parteien wollen nur die Stimmen der Wähler, ihre Ansichten interessieren sie nicht	❑	❑	❑	❑	❑
Die Parteien betrachten den Staat als Selbstbedienungsladen	❑	❑	❑	❑	❑
Die meisten Parteipolitiker sind vertrauenswürdige und ehrliche Menschen	❑	❑	❑	❑	❑
Den Parteien geht es nur um die Macht	❑	❑	❑	❑	❑
Politiker kümmern sich darum, was einfache Leute denken	❑	❑	❑	❑	❑
Die Bundestagsabgeordneten bemühen sich um einen engen Kontakt zur Bevölkerung	❑	❑	❑	❑	❑

30. Wie sympathisch oder unsympathisch sind Ihnen die folgenden Parteien? Mit den einzelnen Kategorien können Sie Ihre Antwort abstufen.

*Bitte machen Sie in **jede** Zeile ein Kreuz!*

	sehr sympathisch	eher sympathisch	teils/ teils	eher unsympathisch	sehr unsympathisch
CDU / CSU	❑	❑	❑	❑	❑
SPD	❑	❑	❑	❑	❑
Bündnis 90 / Die Grünen	❑	❑	❑	❑	❑
FDP	❑	❑	❑	❑	❑
Die Linke / Linkspartei	❑	❑	❑	❑	❑
Die Republikaner	❑	❑	❑	❑	❑

31. Haben Sie schon einmal den Begriff „Agenda 2010“ gehört?

ja ..... ❑

nein ..... ❑ ⇨ *weiter mit Frage 33*

32. Was halten Sie von den folgenden Meinungen zur Agenda 2010?

*Bitte machen Sie in **jede** Zeile ein Kreuz!*	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	teils/ teils	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu
Die Agenda 2010 war notwendig, um Deutschland fit für die Zukunft zu machen	❑	❑	❑	❑	❑
Die Agenda 2010 ist einzig und allein ein Programm zur Kürzung der Sozialausgaben	❑	❑	❑	❑	❑
Der Rückgang der Arbeitslosigkeit ist vor allem der Agenda 2010 zu verdanken	❑	❑	❑	❑	❑
Die Verlierer der Agenda 2010 sind die sozial schwachen Menschen in Deutschland	❑	❑	❑	❑	❑

33. Bitte lesen Sie sich die folgenden Aussagen durch und geben Sie wieder an, inwieweit diese aus Ihrer Sicht zutreffen oder nicht.

*Bitte machen Sie in **jede** Zeile ein Kreuz!*	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	teils/ teils	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu
Wir sollten endlich wieder Mut zu einem starken Nationalgefühl haben.	❑	❑	❑	❑	❑
Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten	❑	❑	❑	❑	❑
Die Bundesrepublik ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet	❑	❑	❑	❑	❑
Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß	❑	❑	❑	❑	❑

34. Jedes Jahr strahlt die ARD die so genannte „ARD-Themenwoche“ aus. Darin beschäftigt sie sich mehrere Tage lang sehr intensiv mit einem bestimmten Thema. Auch in den dritten Programmen und im Radio sind sehr viele Sendungen zu diesem Thema zu sehen bzw. zu hören. Können Sie sich daran erinnern, wie der Titel der diesjährigen ARD-Themenwoche lautete oder um welches Thema es ging?

_____ *(bitte eintragen!)*

ich kann mich nicht (mehr) erinnern ..... ❑

35. In Zukunft gibt es in Deutschland immer mehr Rentner. Auf der anderen Seite gibt es weniger Menschen im arbeitsfähigen Alter, die Rentenbeiträge zahlen. Dadurch bekommt der Staat immer größere Probleme mit der Finanzierung der Renten. Sie finden nun einige Lösungsvorschläge, die sich mit dem Thema „Arbeiten im Alter" beschäftigen. Welcher dieser Vorschläge ist Ihrer Meinung nach der beste?

*Bitte machen Sie nur **ein** Kreuz!*

Wir werden alle immer älter, daher können wir alle auch länger arbeiten ..... ❑

Wir werden alle immer älter, daher können prinzipiell auch alle länger arbeiten. Allerdings muss es Ausnahmen geben, da nicht jeder aus gesundheitlichen Gründen dazu in der Lage ist ..... ❑

Wir werden alle immer älter, aber niemand sollte deshalb länger arbeiten müssen. ..... ❑

Oder:

Ich habe einen eigenen Vorschlag zu diesem Thema *(bitte notieren!)*:

_____

_____

_____

36. Nun geht es um einige Lösungsvorschläge, die sich mit dem Thema „Reformen des Rentensystems" beschäftigen. Welcher dieser Vorschläge ist Ihrer Meinung nach der beste?

*Bitte machen Sie nur **ein** Kreuz!*

Die Menschen sollten ihre Altersvorsorge komplett selbst in die Hand nehmen und nicht dem Staat überlassen..... ❑

Jeder sollte vom Staat eine monatliche Grundrente von etwa 400 Euro erhalten. Wer sich im Alter mehr leisten möchte, muss hierfür selbst frühzeitig vorsorgen..... ❑

Alle Menschen, also auch Beamte und Selbständige, sollten in die gesetzliche Rentenversicherung einzahlen und später auch aus ihr eine Rente erhalten. ..... ❑

Am bestehenden System der gesetzlichen Rentenversicherung sollte nichts verändert werden ..... ❑

Oder:

Ich habe einen eigenen Vorschlag zu diesem Thema *(bitte notieren!)*:

_____

_____

_____

37. Und zum Schluss haben wir noch zwei kurze Fragen zu unserer Umfrage: Fanden Sie den Fragebogen zu lang?

*Bitte machen Sie nur **ein** Kreuz!*

ja, viel zu lang ..... ❑

ja, etwas zu lang ..... ❑

nein, genau richtig ..... ❑

nein, er hätte ruhig auch etwas länger sein können ..... ❑

38. Wie interessant fanden Sie unsere Befragung?

*Bitte machen Sie nur **ein** Kreuz!*

sehr interessant ..... ❑

eher interessant ..... ❑

teils/teils ..... ❑

eher langweilig ..... ❑

sehr langweilig ..... ❑

Bitte nutzen Sie die folgenden Zeilen für Ihre Anregungen und Kritik an der Befragung:

_____

_____

_____

_____

_____

_____

_____

_____

_____

_____

_____

_____

_____

_____

_____

Haben Sie vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Erstes Anschreiben

Sehr geehrter Herr Mustermann,

die „Zukunftswerkstatt Deutschland“ ist ein Projekt der Fachhochschule Frankfurt, das sich mit zwei zentralen Fragen beschäftigt:

- Wie schätzen die Menschen in Hessen die Zukunft Deutschlands ein? Und:
- Welche Lösungen hält die Bevölkerung bei Themen, die für alle Menschen von Interesse sind, für sinnvoll?

Die Ergebnisse der Zukunftswerkstatt sollen zeigen, was die Menschen in Hessen wirklich denken und gleichzeitig Einfluss auf politische Prozesse ausüben. Die Resultate werden von uns nämlich gesammelt und an die politischen Entscheidungsträger und in die Öffentlichkeit transportiert. Um den Ergebnissen durch möglichst viele Meinungen Gewicht zu verleihen, ist es ganz besonders wichtig, dass Sie sich an unserer Befragung beteiligen.

Wir haben *Sie* angeschrieben, weil wir Ihren Namen und Ihre Adresse per Zufallsauswahl aus dem Telefonbuch gezogen haben. Allerdings richtet sich unser Fragebogen an dasjenige Haushaltsmitglied, das mindestens 18 Jahre alt ist und zuletzt Geburtstag hatte. Wir bitten Sie daher, dieses Schreiben und den beiliegenden Fragebogen an diese Person in Ihrem Haushalt weiter zu geben – natürlich nur, sofern Sie nicht selbst diese Person sind oder Sie nicht alleine leben. Nur so ist nämlich eine zufällige Auswahl von Personen sicher gestellt.

Auch versichern wir Ihnen, dass wir uns im Rahmen der Zukunftswerkstatt an den Bestimmungen des Bundesdatenschutzgesetzes orientieren. Die Nummer auf dem Fragebogen dient lediglich der Kontrolle des postalischen Rücklaufs.

Gerne teilen wir Ihnen auf Wunsch die zentralen Ergebnisse der Zukunftswerkstatt mit. Sie brauchen uns hierfür nur kurz per Telefon, Brief oder Email zu benachrichtigen. Dann erhalten Sie von uns zum Ende des Jahres einen ausführlichen Ergebnisbericht. Zahlreiche Informationen zur Zukunftswerkstatt finden Sie auch im Internet unter www.fh-frankfurt.de/fzdw unter der Rubrik „Projekte“.

(Sofern eine Euromünze auf das Anschreiben geklebt war): Betrachten Sie die Münze bitte als eine kleine Anerkennung für Ihre Mühe. Wir bedanken uns recht herzlich für Ihre Unterstützung!

(Sofern keine Euromünze auf das Anschreiben geklebt war): Wir bedanken uns recht herzlich für Ihre Unterstützung!

Mit freundlichen Grüßen

Sven Stadtmüller

Dankes- bzw. Erinnerungspostkarte

Sehr geehrter Herr Mustermann,

Sie erinnern sich sicher, dass Sie kürzlich von uns einen Fragebogen erhalten haben. Sollten Sie bzw. Ihr Haushalt uns hierauf bereits geantwortet haben bedanke ich mich dafür sehr herzlich. Sie haben Ihren Teil zum Erfolg des Projekts beigetragen.

Falls Sie bisher keine Zeit gefunden haben, den Fragebogen auszufüllen, möchte ich Sie nochmals um die Teilnahme an der Zukunftswerkstatt bitten. Es haben uns zwar schon viele Menschen geantwortet, aber wir sind auch auf Ihre Meinung an-

gewiesen. Nur wenn sich wirklich viele Personen beteiligen, erfahren Politik und Medien, was die Menschen in Hessen wirklich über wichtige Zukunftsfragen denken.

Gerne können Sie sich bei uns melden, wenn Sie noch einen Fragebogen benötigen. Hierzu genügt ein Brief (unsere Anschrift finden Sie auf der Vorderseite), ein Anruf (069/1533-3187 von Mo.-Fr. zwischen 9 und 16 Uhr) oder eine Email (an: svenstad@fzdw.fh-frankfurt.de).

Ich bedanke mich für Ihre Mithilfe und wünsche Ihnen noch einen angenehmen Tag.

Mit freundlichen Grüßen

Sven Stadtmüller

Zweites Erinnerungsschreiben

Sehr geehrter Herr Mustermann,

leider haben wir zu unserer Befragung „Zukunftswerkstatt Deutschland“ bislang noch keinen ausgefüllten Fragebogen von Ihnen bzw. Ihrem Haushalt zurück erhalten. Sollten Sie uns mittlerweile bereits geantwortet haben, können Sie dieses Schreiben einfach wegwerfen, und wir danken Ihnen herzlich für Ihre Teilnahme und bitten um Entschuldigung. Andernfalls fragen wir uns natürlich, warum wir noch keine Antwort von Ihnen bzw. von jener Person in Ihrem Haushalt, die zuletzt Geburtstag hatte, bekommen haben.

Sie (oder die betreffende Person) sehen keinen Sinn in der Teilnahme? Einmal davon abgesehen, dass Sie uns mit Ihrer Teilnahme eine große Hilfe sind, soll diese Befragung Aufschluss darüber geben, was die hessische Bevölkerung in zentralen Zukunftsfragen wirklich denkt. Die Ergebnisse werden nach ihrer Auswertung Politikern und Medien zugeleitet. Dadurch entsteht ein öffentliches Meinungsbild, welches auf politische und wirtschaftliche Entscheidungen einwirken soll.

Sie (oder die betreffende Person) hatten noch keine Zeit? Der Fragebogen ist sehr schnell auszufüllen. Dies konnten uns unsere bisherigen Teilnehmer bestätigen. Vielleicht haben Sie ja am kommenden Wochenende mal 20 Minuten für uns übrig?

Sie (oder die betreffende Person) befürchten, mit Ihren Daten wird Missbrauch betrieben? Die Fachhochschule Frankfurt als öffentliche Forschungseinrichtung hat keinerlei Interesse, Ihnen etwas zu verkaufen oder Ihnen mit unerwünschten Werbematerialien auf die Nerven zu fallen. Wir wollen auch weder eine Bankverbindung noch eine Unterschrift von Ihnen und arbeiten auch nicht mit „Kleingedrucktem“. Außerdem tragen wir dafür Sorge, dass sich die Befragung an den Vorgaben des Bundesdatenschutzgesetzes orientiert: Adressverwaltung und Forschung sind so voneinander getrennt, dass es unmöglich ist, Ihre Angaben im Fragebogen mit Ihrem Namen in Verbindung zu bringen.

Sie (oder die betreffende Person) haben den Fragebogen und den Rückumschlag verloren oder entsorgt? Kein Problem: Im Brief finden Sie sowohl einen neuen Fragebogen als auch einen adressierten Rückumschlag, mit dem Sie uns kostenlos antworten können.

Bisher haben uns schon sehr viele Menschen geantwortet und damit ihren Beitrag zum Erfolg der Befragung geleistet. Ich hoffe, Sie tun dies ebenso.

Ich bedanke mich herzlich für Ihre Aufmerksamkeit und Ihre Mithilfe.

Mit freundlichen Grüßen

Sven Stadtmüller